

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 100.

Sonnabend, den 21. August 1909.

37. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Weststraße 54a

befindet sich jetzt
die Geschäftsstelle der
Kamener Zeitung
Volksfreund für Kamen u. Umgegend.

Fernsprecher 166.

Der Kaiser in Mainz.

Der Kaiser ist mit dem Prinzen Oskar Mittwochabend 11 Uhr 20 Minuten vom Bahnhof Wilhelmshöhe nach Mainz abgereist, wo er Donnerstag morgen um 8 Uhr eintraf. An der besonderen Haltestelle der Linie Mainz-Alten hatten sich der Großherzog und die Großherzogin von Hessen, Prinz Friedrich Karl von Hessen mit Gemahlin, die Kronprinzessin von Griechenland mit ihren zwei Söhnen Georg und Alexander u. a. eingefunden. Nachdem der Kaiser mit den Anwesenden zu Pferde gestiegen war, begann das Exerzieren des Thüringischen Manen-Regiments Nr. 6. Zunächst begrüßte der Kaiser die zum Paradeaufmarsch aufgestellten Truppen. Es folgten sodann zwei Vorbeimärsche. Die Parade kommandierte Generalleutnant von Strauß. Zahlreiches Publikum wohnte dem militärischen Schauspiel bei. Der Kaiser nahm militärische Meldungen entgegen und setzte sich sodann mit dem Großherzog an die Spitze der Fahnenkompanie, um diese nach Mainz zu führen. Die Truppen bildeten von der Stelle des Paradeplatzes aus bis zum Ausgange des Exerzierplatzes Spalier.

Gegen 1 Uhr zog der Kaiser mit dem Großherzog in die reich geschmückte und geplagte Stadt Mainz ein, unter dem Jubel der Bevölkerung und dem Läuten der Glocken sämtlicher Kirchen. Vor dem großherzoglichen Schloß begrüßte der Kaiser die Fahnenkompanie und die Standartenabteilung vorbeimarschieren. Im Festsaal wurde der Kaiser vom Oberbürgermeister von Mainz, Göttemann, im Namen der Stadt begrüßt. Der Kaiser zog den Oberbürgermeister in ein längeres Gespräch, an dem auch der Großherzog teilnahm. Der Kaiser bemerkte, daß der Kreuzer „Mainz“ demnächst in Dienst gestellt werden würde. Auf die Bemerkung des Oberbürgermeisters, die Bürgerstadt von Mainz würde es sich jedenfalls nicht nehmen lassen, dem Schiffe ein Geschenk zu machen, meinte der Kaiser, daß etwas zum Leben für die Mannschaft besonders gut wäre. Der Kaiser beauftragte den Oberbürgermeister, der Bürgerschaft seinen allerhöchsten Dank und seine Freude über die Begrüßung durch die Bevölkerung zu übermitteln. Er freue sich jedesmal über die gute Haltung und lustige Art der Mainzer. Um 1 Uhr fand beim Großherzogspalast Frühstück statt, an dem der Kaiser und die anderen in Mainz weilenden Fürstlichkeiten teilnahmen.

Um 2¼ Uhr fuhren der Kaiser mit dem Prinzen Oskar von Preußen, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und die Kronprinzessin von Griechenland nebst ihren Söhnen im Automobil nach Cronberg, wo sie um 3 Uhr 40 Minuten auf Schloß Friedr. Hof eintrafen. Die Kaiserin traf, in Begleitung der Gräfin Raubau, eine halbe Stunde später ebenfalls ein.

Kreta.

Die dem türkischen Minister des Aeußern überreichte Kollektionsnote der Schutzmächte erklärt in entschiedenem Tone, für die Lösung der Kretafrage seien allein die Schutzmächte zuständig. Wie die Schutzmächte weiter erklären, seien sie entschlossen, den Frieden unbedingt aufrecht zu erhalten. Sie würden daher weder das Erscheinen der türkischen Flotte, noch das Erscheinen der griechischen Flotte, noch das Erscheinen der griechischen Armee, noch irgend eine kriegerische Unternehmung gegen Griechenland zulassen. Auf der Seite umlaufenden Gerüchten zufolge, soll die Note ferner den Zusatz enthalten, die Schutzmächte würden, falls die Türkei den noch Griechenland angreife, die Integrität des griechischen Staates garantieren und die endgültige Lösung der Kretafrage zugunsten Griechenlands herbeiführen.

Muley Hafids Rache.

Aus Tanger wird dem „Matin“ berichtet, der Sultan habe sich gegen die gefangenen Koghilenteunerhört Grausamkeiten schuldig gemacht. Mehrere Karawanen, die zahlreiche abgeschnittene Köpfe und viele lebende Gefangene mit sich führten, seien in Fes eingetroffen, gerade in dem Augenblick, da Muley Hafid sein Gebet in der Moschee verrichtete. Der Sultan habe ein großes Viereck durch Truppen absperrt und die Gefangenen in das Viereck bringen lassen. Während dann die Musik die Sure des Korans: „Mach gebe unserem Herrn und Gebieter ein langes Leben!“ begleitete, seien den Gefangenen der Reihe nach die rechte Hand und der linke Fuß abgehakt worden, worauf man die verstümmelten Glieder in siedendes Wasser getaucht habe, um das Blut zu stillen. So sei auch mit dem Sekretär, dem Kadi und dem Musikhof des Präzidenten verfahren worden. Doch diesen habe man darauf noch sämtliche Zähne ausgerissen. Der Musikhof wurde dabei ohnmächtig, und um ihn wieder aufzuwecken, habe man ihm den Mund bis zu den Ohren aufgeschnitten, die Waden abgeschnitten und schließlich die Kinnladen gebrochen. Diese Schrecklichkeiten, so fügt der Berichtsteller des „Matin“ hinzu, seien durch die Konfusen der Gefangenen bestätigt worden. (?) Ferner soll bei dem Kampfe gegen den Koghil ein Franzose, namens Collet, getötet worden sein. Collet, der früher Sekretär der Sportdame du Golf gewesen sei, sei neuerdings Agent der Eisenbahngesellschaft Norte Africano gewesen und habe in dieser Eigenschaft den Operationen beigewohnt. Sein Leichnam sei noch nicht gefunden worden, aber die Nachricht von seinem Tode sei durch einen Algerier nach Fes gebracht worden, der selbst gefangen genommen wurde. Dieser Mann habe die Papiere und den Revolver Collets dem französischen Konsul übergeben.

Gemeindebeamtentag.

Unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus allen Gauen Preußens trat in Kirchberg der Zentralverband der Gemeindebeamten Preußens zu seiner 14. Hauptversammlung zusammen. Der Verband, der vor allem bezweckt, neben der Förderung der materiellen Interessen seiner Mitglieder auch deren geistige Fähigkeiten zu heben, ist in erfreulicher Entwicklung begriffen und zählt zurzeit 29 000 Mitglieder. Die Tagesordnung ist eine überaus reichhaltige und beschäftigt sich mit allen die Gemeindebeamten, aber auch die Stadtverwaltungen in der Gegenwart interessierenden Fragen. In dem Geschäftsbericht wird ausgeführt, daß im Berichtsjahre im Vorbergrunde des Interesses die Regelung der Beamtenbesoldungen stand, ferner die gesetzliche Regelung der Unfallversicherung für die Gemeindebeamten, die Pflanzbarkeit des Dienstleistungsrechts der Beamten und Angestellten, die Abänderung des Kommunalbeamtengesetzes, die Reichsversicherungsordnung, die allgemeine Einführung von Prüfungen, die Veranlassung der Beamten zur Gemeindebeamtenversicherung, der Schutz gegen Haftpflicht, die Aufhebung der Kautionspflicht usw. Die Gesamteinnahme der Verbandskasse betrug 40 127, die Ausgabe 28 785 Mark, so daß ein Ueberschuß von 11 341 Mk. verbleibt. Die Unterstützungsliste bewilligte in 32 Fällen Unterstützungen. Im Erholungsheim zu Bad Kreuznach fanden im vergangenen Jahre 550 Personen Aufnahme. Zum Gründungsstock der Mobiliarbrandversicherungskasse waren zur Versicherung 2 542 500 Mk. angemeldet. An Wohlfahrtsvereinigungen besitzt der Verband noch eine Sterbekasse, eine Spar- und Darlehenskasse und eine Krankenunterstützungskasse.

Deutschland.

Der Fürst zur Lippe, der bisher Oberst a la suite der Armee war, ist a la suite des 1. Garde-Manenregiments gestellt worden.

Landtagswahl in Diepholz. Bei der Landtagswahl im Wahlkreis Diepholz-Sylte wurden für Landtagsdirektor Meyer (Nat.) in Werden 129 Stimmen, für den Sozialist Logemann in Rathen, Kreis Sulingen (Bund der Landw.), 84 Stimmen abgegeben. Nicht erschienen waren zehn Wahlmänner. Meyer ist mithin gewählt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Geburtstag des Kaisers Franz Josef wurde Mittwoch in der ganzen Monarchie durch Festgottesdienste und Festlichkeiten unter großer

Begeisterung der Bevölkerung begangen. In den meisten Großstädten des Auslandes werden Festgottesdienste und Empfänge bei den österreichisch-ungarischen Botschaften und Gesandten gemeldet. Dem Festgottesdienste in Marienbad wohnte Kaiser Eduard mit Gefolge bei.

Serbien.

Neues vom Prinzen Georg. Vor einigen Tagen erschloß sich der Kassierer des 7. Infanterieregiments in Belgrad wegen eines in seiner Kasse entdeckten Fehlbetrages von 20 000 Fr. Wie nunmehr verlautet, soll sich in der Kasse auch eine Kuntung des Prinzen Georg über 5000 Fr. befunden haben. Die Kasse entlehnt hatte, vorgefunden haben.

Schon seit Monaten schien Prinz Georg sich für eine Dame der belgradischen Gesellschaft, der Tochter eines Kaufmanns, zu interessieren. Er benutzte jede Gelegenheit, um mit ihr zusammenzutreffen und weilte Sonntags häufig mit ihr zusammen in der Sommervilla ihres Schwagers. Seit Dienstag ist nun das Gerücht verbreitet, Prinz Georg habe sich mit dieser Dame heimlich verlobt.

Russland.

Den russischen Manövern vor dem Jaren soll nur ein fremdländischer Offizier und zwar ein englischer General beizuwohnen. Nach der „Daily Mail“ hat neulich der Zar den englischen General Hamilton zu den Manövern in Kopska bei Saratow eingeladen. Die am 4. September beginnen, eingeladen. Das Blatt bemerkt, daß kein anderer auswärtiger Offizier bei diesen Manövern zugegen sein werde. Die Einladung sei deshalb als Ausfluß der englisch-russischen Freundschaft zu betrachten.

Diese Nachricht erscheint wenig glaubhaft. Es würde wohl kaum mit den bisherigen Gepflogenheiten übereinstimmen, wenn außer dem englischen General kein anderer fremdländischer Offizier bei den diesjährigen russischen Manövern anwesend sein würde.

Frankreich.

Enttüllungen eines französischen Spions. Der ins Gefängnis von Toul gebrachte Franzose Chaumy hat nach dem Matin wichtige Geheimnisse über den Verrat militärischer Geheimnisse gemacht, die sich auf die Befestigung von Nancy und auf artilleristische Versuche in Bourges beziehen. In Nancy existiere eine Spionkammer mit einer Hintertreppe, über welche man nach Angabe des Spions Chaumy in das Gefängnis gelangen könne. Die Auslieferung gewisser Geheimnisse über die französische Mobilisierung, nach deren Kenntnisnahme sich die deutsche Heeresverwaltung zu gewissen fortifikatorischen Veränderungen in Metz veranlaßt gesehen hätte, sei eines der letzten Hauptgeschäfte dort gewesen.

Amerika.

In Mexiko sind zwischen dem Präsidenten Porfirio Diaz und den Gouverneuren einiger Staaten Differenzen ausgebrochen, als deren Folgen Unruhen im nördlichen Teil des Landes befürchtet werden.

Westfalen u. Rheinland.

Die christlichen Bergarbeiter und die Krisen im Ruhrrevier.

Kamen, 21. Aug. Der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter hat an die Arbeitgeber, vertreten im Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund, eine Eingabe gerichtet, in der Vorschläge gemacht werden, wie den wirtschaftlichen Nachteilen der Arbeiter infolge des wechselnden An- und Abflutens der Konjunktur vorgebeugt werden könne. In der Eingabe heißt es: Der starke Wechsel des Bedarfs an Brennstoffen hat für unsere Kohlenindustrie und deren Angehörige schwere Nachteile im Gefolge. Die Kohlen lassen sich nicht gut in großen Mengen und auf längere Zeit lagern. Stellen die Grubenverwaltungen nun eine für die Zeit der Hochkonjunktur ausreichende Zahl von Arbeitern ein, so haben sie bei einer infolge niedriger Konjunktur eintretenden Einschränkung des Brennstoffverbrauchs zu viele Arbeiter. Sie müssen entweder eine Anzahl der Arbeiter entlassen oder Feiertage einlegen. Im umgekehrten Falle kommt man in den Zeiten der Hochkonjunktur nicht aus. Es tritt dann sehr leicht ein Kohlenmangel oder eine Kohlennot ein, durch welche unser ganzes Wirtschaftsleben schwer geschädigt werden kann. Es muß deshalb ein Ausgleich für die Zeiten der stärkeren und schwächeren Nachfrage nach Brennstoffen geschaffen werden. Einerseits muß eine stets ausreichende Versorgung des Marktes mit Kohlen ermöglicht werden, andererseits aber gilt es, zu verhindern, daß zu Zeiten der Hochkonjunktur zu viele Arbeiter

eingestellt und die Arbeiter durch die Einlegung vieler Ueberschichten zu stark angepannt werden und zu Zeiten der Abflutung eine Entlassung vieler Arbeiter und die Einlegung vieler Feiertage erfolgt. Ein solcher allen Wünschen entsprechender Ausgleich ist recht schwierig, aber doch in sehr weitem Maße möglich, und zwar dadurch, daß neben der Befolgung einer entsprechenden Abflutungsplanmäßigkeit eine richtige Verteilung der Arbeiten in der Grube stattfindet. In der Zeit der Abflutung, die wir z. B. jetzt zu verzeichnen haben, müssen möglichst viele Vorrichtungsarbeiten gemacht werden. Dann ist auf einen stärkeren Abbau der weniger ergiebigen Flöze und Flözpartien bedacht zu nehmen. Die Folge ist eine starke Einschränkung der Kohlenproduktion, ohne daß Arbeiter entlassen oder Feiertage eingelegt werden. Bei Wiedereintritt einer starken Nachfrage nach Brennstoffen könnten dann die in der jetzigen Zeit geschaffenen Vorrichtungen ausgenutzt werden und müßte eine stärkere Inanspruchnahme der besonders ergiebigen Flöze erfolgen. Wir erkennen gern an, daß auch bisher schon vielfach in diesem Sinne auf unseren Ruhrgruben gearbeitet worden ist. Manche Grubenverwaltungen aber handeln leider nicht vorzuziehend, sondern verschärfen noch die traurigen Folgen der jetzigen ungünstigen Wirtschaftslage, indem sie einerseits zahlreiche Feiertage für die Belegschaften einlegen, und andererseits an den Arbeitspunkten, wo die Kohlen besonders billig zu holen sind, Ueberschichten verfahren und des Nachts vollsetzen lassen. Im Interesse unserer Industrie und ihrer Arbeiter bitten wir deshalb den Vorstand des Vereins für die bergbaulichen Interessen für den Oberbergamtsbezirk Dortmund, bei den Verwaltungen der Bergwerke darauf hinzuwirken zu wollen, daß allenthalben eine zweckmäßige Verteilung der Arbeiten in der Grube erfolgt, um die Feiertage nach Möglichkeit einzuschränken, und wenn sich in einzelnen Fällen Feiertage nicht vermeiden lassen, diese in gerechter Weise auf alle Arbeiter verteilt werden.

* Kamen, 20. Aug. Der rheinisch-westfälische Kohlenbergbau vermag den kräftigen Vorrang in der Kohlenversorgung deutscher Großstädte, der sich gegenüber Schlesien und Großbritannien zeigt, noch weiter zu steigern. Während die Zufuhr der beiden letztgenannten Länder im ersten Semester dieses Jahres eine empfindliche Einschränkung erlitt, ist die Rheinlands-Westfalen erheblich gestiegen. Die Steinkohle- und Braunkohlenmenge, die jedes der drei Kohlengebiete zwanzig der wichtigsten deutschen Großstädte in der ersten Hälfte dieses und des vorigen Jahres zuführte, gestaltete sich in Tonnen wie folgt:

	1908	1909	Zu- od. Abn.
Rheinlands-Westfalen	2 576 224	2 747 105	+ 170 881
Schlesien	1 577 751	1 469 286	- 108 465
Großbritannien	1 413 489	1 200 742	- 212 747

Ist die Zunahme, die die rheinisch-westfälische Zufuhr aufweist, schon an und für sich in Anbetracht der Marktlage erheblich, so ist sie noch mehr den scharfen Abnahmen der schlesischen und britischen Zufuhr gegenüber hervorzuheben. Besonders stark hat die Zufuhr Großbritanniens gelitten; sie war um 15 Prozent geringer als die der Parallelzeit 1908. Gegenüber der Zufuhr aus Großbritannien im ersten Halbjahr 1907, die 1 092 341 Tonnen betrug, ergibt sich allerdings noch eine Zunahme. Die stärksten Zunahmen der rheinisch-westfälischen Kohlenzufuhr entfallen auf die Monate April und Juli; im Februar dagegen war die Menge erheblich geringer als im Vorjahr. Bei Schlesien und Großbritannien entfällt die Hauptabnahme in das erste Quartal; im zweiten Quartal schwächte sich der Rückgang der britischen Zufuhren schon merklich ab, während bei Schlesien schon der Monat Juni ein merkliches Plus gegenüber dem Vorjahr gebracht hatte.

Kamen, 21. August. (Verschiedenes.) Wo jetzt ein starker, allgemeiner Obstverbrauch einsetzt, der übrigens noch weit erheblicher sein sollte, muß dringend darauf hingewiesen werden, daß gekauft Obst vor dem Genuß unbedingt gereinigt werden muß. Es ist nicht nur unappetitlich, sondern auch gesundheitlich nachteilig, das Obst, wie es vom Markt kommt, auf den Tisch zu bringen, sondern auch nachteilig für die Gesundheit. Besonders den für alle Krankheitsreger sehr empfänglichen Kindern kann unrein gewaschenes Obst oft verhängnisvoll werden. Abwaschen, bei Äpfeln und Birnen starkes Abreiben mit einem reinen leinenen Tuch, ist in jedem Falle zu empfehlen. Gewaschenes Obst lasse man vor dem Genuß wieder trocknen.

(Aus den evangelischen Arbeitervereinen.) Die vom rheinisch-westfälischen Verbande evangelischer Arbeitervereine eingerichtete Familienherberge wird demnächst ihre Tätigkeit aufnehmen. Den alten Vereinen wird aus Zweckmäßigkeitsgründen der 1. Januar 1910 als Termin für den Anschluß empfohlen. Die Zahlstellen werden ersucht, einen dahingehenden Beschluß zu fassen und dem Kassierer anzumelden. Ferner macht der Verbandsvorsitzende darauf aufmerksam, daß die angeschlossenen Vereine nachfolgende Bestimmungen

gen in ihre Statuten aufzunehmen haben: „1. Gewerkschaftlich oder politisch sozialdemokratisch organisierte Personen können die Mitgliedschaft eines evangelischen Arbeitervereins nicht erwerben. 2. Mitglieder, welche gegen die Interessen des Vereins oder Verbandes verstoßen, werden durch Mehrheitsbeschluß der Generalversammlung aus dem Verein ausgeschlossen, desgleichen Mitglieder, welche sich sozialdemokratisch betätigen oder einem sozialdemokratischen Verein angehören.“

In einer dieser Tage abgehaltenen Versammlung der landwirtschaftlichen usw. Brennerien der Kreise Hamm, Soest, Iserlohn usw. wurde nach eingehender Beratung u. a. beschloffen, den Preis pro Hektoliter Kornbrenntwein infolge der neuen Steuern um 25 Mk. zu erhöhen.

(Kreis-Krieger-Verband.) Der zweite diesjährige Abgeordnetentag des Kreis-Kriegerverbandes wird am Sonntag, den 5. September in Lünen bei Unna abgehalten. Die Tagesordnung hierfür ist wie folgt festgesetzt worden: 1. Umrwahl des Vorstandes (es scheiden aus die Herren Dr. Wigger-Unna, Dr. Langkamp, Schulze-Altenmeyer, Diekmann, Schulze-Bugloh und Droske; außerdem ist für den verstorbenen Herrn. Fels-Langschede eine Neuwahl vorzunehmen); 2. Anträge des Krieger- und Landwehrvereins kamen betr. Wahl zweier Rechnungsprüfer für den Kreis-Krieger-Verband und Erörterung der Tagesordnung für den Provinzial-Krieger-Verbandstag auf dem Frühjahr-Abgeordnetentag des Kreis-Kriegerverbandes; 3. Jahrbuch-Angelegenheit; 4. Bericht des Herrn Biering-Hamm über den Eisenacher Abgeordnetentag des Deutschen Kriegerbundes; 5. Bestimmung des Ortes für den nächsten Kreis-Krieger-Verbandstag; 6. Verschiedenes. — Die Verhandlungen beginnen um 11½ Uhr vormittags.

(Kreis-Krieger-Verbandsfest.) Das am 18. Juli in Kamen abgehaltene Kreis-Krieger-Verbandsfest hat einen Fehlbetrag von rund 921 Mark ergeben, welcher im Wege des Umlagerfahrens von den einzelnen Vereinen des Kreis-Kriegerverbandes Hamm entsprechend ihrer Mitgliederzahl zu decken ist.

Der von uns in voriger Nummer mitgeteilte Unglücksfall, betreffend Überfahren eines Kindes, ist, wie wir nachträglich erfahren, nicht durch das Fuhrwerk des Speiteurs Herrn Johann Scherle geschehen, sondern durch das Fuhrwerk des Herrn Tiemann aus Dortmund. Uns war durch Mitteilung des Unfalls daran gelegen, die Eltern vor dem Spielen der Kinder auf den Straßen zu warnen, um besonders auch in Anbetracht der demnächstigen Inbetriebnahme der elektrischen Straßenbahn eine Verhütung von Unglücksfällen herbeizuführen.

!! Anna, 21. Aug. (Unglücksfall.) Im Stadtteil Bönnighorn ereignete sich gestern nachmittag ein schwerer Unglücksfall. Ein fünfjähriger Knabe, der sich ohne Wissen seiner beim Getreidebinden beschäftigten Mutter und des betreffenden Maschinisten in das zu mähende Getreide geschlichen hatte, wurde von der Mähmaschine erfaßt. Der Knabe wurde leider derartig verletzt, daß ihm sofort im Krankenhaus ein Fuß amputiert werden mußte.

**** Dortmund, 20. Aug. (Totschlag.)** Der Arbeiter Peter Beckmann Stahlwerkstraße 83 erhielt von dem Arbeiter Franz Wlowski im Verlauf eines Streites einen Schlag mit der Spitzhacke über den Kopf und starb infolge der erhaltenen Verletzungen.

**** Dortmund, 19. Aug. (Verschiedenes.)** In der vergangenen Nacht wurde im Westerholz an einem Baum hängend die Leiche des 64 Jahre alten Versicherungsagenten Wilhelm Braak von hier aufgefunden.

Auf der Zeche „Hollern 2“ gerieten mehrere Leute durch ein ungewöhnliches Getöse im Schacht derartig in Schrecken, daß sie von der dritten Etage des Förderbores, der schon aufgesetzt hatte, hinunter sprangen. Dabei kam der 54 Jahre alte Bergmann Arnold Rehpöcher zu Fall und brach das Genick. Das Getöse war, wie sich nachträglich herausstellte, dadurch entstanden, daß eine Masse Spülverfag in den Schacht abstürzte.

(?) Herne, 20. Aug. (Schreckliches Unglück.) Auf der Zeche Shamrock 1/2 der Bergwerksgesellschaft Gibernia ereignete sich ein schweres Unglück. Durch einen gewaltigen Luftdruck, dessen Ursache noch nicht festgestellt werden konnte, wurde der Schlepper Röhms plötzlich in die Höhe gehoben und dann in den Schacht geschleudert, wo er auf der 6. Sohle tot liegen blieb. Der Vater des Unglücklichen, der in der Nähe arbeitete, war durch das Geschehene derart mitgenommen, daß er sich in den Schacht hinabstürzen wollte. Er mußte mit Gewalt zurückgehalten werden.

**** Hagen, 19. Aug. Einem verheerenden Großfeuer** fiel gestern in früher Morgenstunden die Bau- und Möbelschreinerei der Firma Voese zum Opfer. Die sämtlichen Holzvorräte und die fertigen Waren im Werte von etwa 20 000 Mark verbrannten gleichfalls mit. Ferner griff das Feuer auf drei benachbarte Häuser über, die gleichfalls größtenteils zerstört wurden. 13 Familien wurden obdachlos. Sie verlieren den größten Teil ihres Mobiliars. Sämtliche sechs Abteilungen der Feuerwehr waren an der Brandstelle tätig. Erst gegen 8 Uhr war die Gefahr beseitigt. Der Schaden steht noch nicht fest. Er dürfte sich auf etwa 300 000 Mark belaufen.

**** Hemer, 20. Aug. (Schenkungen.)** Aus Anlaß seiner goldenen Hochzeit machte Kommerzienrat Reinhardt Schenkungen in Höhe von 30 000 Mark. Daraus entfallen auf die Elternstiftung 10 000 Mk., auf den Turnverein 5000 Mk., auf die evangelische Kirchengemeinde 6000 Mk. und 9000 Mk. zur Verteilung an die Arbeiter.

(?) Bochum, 19. August. (Bevölkerungsstatistik.) Nach den jetzt zusammengefaßt vorliegenden Ergebnissen der letzten Personenstandsaufnahme zählte der Handelskammerbezirk Bochum in seinen vier Stadt- und drei Landkreisen zusammen 742 018 Einwohner. Trotz des Umschwunges in den wirtschaftlichen Verhältnissen ist die Bevölkerung innerhalb des letzten Jahres um 27 603 Seelen oder um 3,9 % gestiegen. Diese Zunahme ist im wesentlichen auf Zuwanderung von Arbeitern und deren Familien zurückzuführen. Den Zechen, welche im vergangenen Jahre unter starkem Arbeitermangel litten, ist es seit Ende 1907 gelungen, eine große Zahl neuer Arbeitskräfte zu gewinnen, die zum Teil wohl aus den Kreisen der nicht mehr voll beschäftigten industriellen Arbeiterschaft hiesiger Gegend kam, überwiegend aber von auswärts eingewandert sein wird.

(?) Bochum, 19. Aug. (Die Wahlen der Sicherheitsmänner.) Der Gesamtvorstand des Bergarbeiterverbandes beschloß in einer kürzlich stattgefundenen Sitzung, in Gemeinschaft mit den Bezirksleitern des Verbandes, den Kameraden in den preussischen Revieren zu empfehlen, sich an den Sicherheitsmännerwahlen zu beteiligen. Das gilt auch für die außerpreussischen Bundesstaaten, wo Sicherheitsmänner in näherer und weiterer Zukunft gewählt werden sollen. Das Verbandsorgan bemerkt zu diesem Beschluß: Wir knüpfen keine großen Hoffnungen an die künftige Tätigkeit dieser Sicherheitsmänner. Ueber den Wert der Sicherheitsmänner bestehen im Bergarbeiterverbande auch kaum Meinungsverschiedenheiten. Wenn der Verband trotzdem die Kameraden zur Beteiligung zu den Wahlen der Sicherheitsmänner auffordert, dann deshalb, weil wir sogenannten Liebedienern des Grubenkapitals nicht das Feld allein überlassen dürfen. Die Frage des Bergarbeiterkampfes ist zu wichtig, als daß wir nicht zu allen uns gegebenen Mitteln greifen müssen, um so Tod und Verderben in erhöhtem Maße von den Bergarbeitern in den Gruben abzuhalten.

*** Gelsenkirchen, 20. August. Einen grauenhaften Tod** fand der 16 Jahre alte Bergmann Josef Booven aus den Königl. Rheinbansbüchsen. Der junge Mann, der in der Nähe des Förderbores stand, wurde plötzlich von diesem erfaßt, wobei ihm der Kopf abgerissen, die beiden Arme abgequetscht und schließlich der Körper in der Mitte auseinander gespalten wurde.

Etwas von Fried. Krupp.

*** Essen, 19. August.** Vom Jahresbericht der Handelskammer für den Kreis Essen ist jetzt der zweite Teil erschienen, der eingehendere Angaben über die größeren Unternehmungen und ausführliche statistische Übersichten über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Handelskammerbezirks enthält. Der Bericht, dem ein reichhaltiges, statistisches Material über Eisenbahn-, Post- und Telegraphenverkehr, über Zoll- und Steuerwesen, über die Bevölkerung des Bezirks, Arbeiterverfassung und verschiedene sonstige staatliche, kommunale und wirtschaftliche Einrichtungen beigelegt ist, gibt u. a. folgendes Bild von dem Stande der Gußstahlfabrik Fried. Krupp Aktiengesellschaft in Essen.

Die Firma Fried. Krupp Aktiengesellschaft umfaßt zurzeit folgende Werte: A. Die Gußstahlfabrik in Essen mit den Schmelzöfen in Meppen, Tanagerhütte und Essen sowie einige Außenverwaltungen, zu denen Kohlenzechen, zahlreiche Eisenhüttenwerke, mehrere mittelereisige Güttenwerke und eine Rieberei in Rotterdam mit eigenen Seebauern für Exporttransport gehört. B. Die Zweigniederlassungen: 1. Die Friedrich-Wilhelm-Hütte in Rheinhausen-Friemersheim; 2. das Stahlwerk Annen in Annen, Westfalen; 3. das Grusonwerk in Magdeburg-Buckau; 4. die Germania-Werke in Kiel-Gaarden. Auf der Gußstahlfabrik waren im Jahre 1908 in den etwa 60 Betrieben in Tätigkeit: circa 7200 Werkzeuge und Arbeitsmaschinen, 17 Walzwerke, 166 Dampfmaschinen von 100 bis 50 000 Kilogramm Fallgewicht, 21 Transmissionsmaschinen von 12 bis 400 Kilogramm Fallgewicht, 81 hydraulische Pressen, 393 Dampfzylinder, 560 Dampfmaschinen von 2 bis 3500 Pferdestärken mit zusammen 73 348 Pferdestärken, 2224 Elektromotoren von zusammen 40 886 Pferdestärken, 909 Krane von 400 bis 150 000 Kilogramm Tragfähigkeit, mit zusammen 10 534 300 Kilogramm Tragfähigkeit. Die Netto-Kohlenförderung aus den eigenen Zechen betrug im Jahre 1908 insgesamt 2 267 073 Tonnen. Die Wasserversorgung der Gußstahlfabrik mit den dazu gehörigen Kolonnen und der Beschickung erfolgt durch 4 getrennte Anlagen und zwar durch 2 Pumpwerke an der Ruhr, eine Zentralwasserstation und einen Wassertschacht in der Gußstahlfabrik. Das Gaswerk der Gußstahlfabrik lieferte im Jahre 1908 18 042 300 Kubikmeter Leuchtgas (Verbrauch der Stadt Stuttgart in der gleichen Periode 21 385 200 Kubikmeter, der Stadt Magdeburg 16 838 200 Kubikmeter) für 2226 Straßenlampen, 36477 Lampen in Werkstätten, Bureau, Wohnungen von Werksangehörigen usw.

Zur Vermittlung des Verkehrs auf der Gußstahlfabrik in Essen dienen u. a. ein normalspuriges Eisenbahnnetz mit direktem Gleisanschluss an die Stationen der Staatsbahn: Essen Hauptbahnhof, Essen Nord und Bergevorbeck der Verkehr mit diesen drei Stationen geschieht durch täglich etwa 50 Züge mit etwa 78 Kilometer Gleis, 18 Tenderlokomotiven und 829 Wagen; ferner ein schmalspuriges Eisenbahnnetz mit etwa 57 Kilometer Gleis, 34 Lokomotiven und 1566 Wagen. Das Telegraphenetz der Gußstahlfabrik in Essen enthält 21 Stationen mit 38 Morseapparaten und 84 Kilometer Leitung und ist in Verbindung mit dem Kaiserlichen Telegraphenamt in Essen. Der telegraphische Verkehr zwischen diesem und der Fabrik belief sich im 1907/08 auf 24176 abgegebene und angekommene Depeschen. Das Fernsprechnetz umfaßte am 1. Januar 1908 541 Anschlüsse mit 492 Kilometer Leitung. Täglich finden im Durchschnitt 2700 bis 2800 Telefongespräche statt.

Die Arbeiterkolonien im Bereich der Gußstahlfabrik in Essen sind die Kolonien Westend, Nordhof, Baumhof, Scheidehof, Cronenberg, Alfredshof, Friedrichshof, Altenhof (für invalide und pensionierte Arbeiter) mit zusammen 5679 Wohnungen einschließlich der in Essen zerstreut liegenden und der angemieteten Wohnhäuser. Zu den weiteren Wohlfahrtsanstalten der Gußstahlfabrik in Essen gehören unter anderem: 1. Krankenhaus mit Dampfwaaschanstalt, 2. Barackenlazarette für Epidemien, 1. Zahnklinik, 4. Erholungshäuser für Kesselschmied, 1. Erholungshaus in Sayn für Beamte der Gußstahlfabrik, 1. für medizinische Bäder eingerichtete Badeanstalt, 1. Badeanstalt in der Kolonie Friedrichshof, 3. Pfandhäuser, 2. Arbeitermenagen mit Wohnung für rund 1150 Personen, in denen circa 3000 Personen täglich gespeist werden können, 6 Speisefälle (einschließlich einer Speiseanstalt in den Arbeitermenagen), 2. Logierhäuser für je 30 unverheiratete Facharbeiter, 1. Beamtenkafee, 1. Werkskafee, 1. Hauswirtschaftsschule, 1. Industrieschule für Erwachsene, 3. Industrieschulen für schulpflichtige Mädchen, 1. Wäckerhalle, 1. Lesehalle in der Kolonie Friedrichshof, 1. Sparverein, 1. Lebensversicherungsverein, 1. Zahnklinik.

**** Barmen, 19. Aug. (Geht acht auf eure Kinder!)** In Abwesenheit der Eltern hatte sich in der Steinstraße ein 4 jähriges Kind mit einem Brotmesser zu schaffen gemacht. Schließlich ging die Kleine dazu über, an seinem jüngeren Schwesterchen in spielerischer Absicht Schneideversuche anzustellen. Als Nachbarn aus der Wohnung der allein gelassenen Kinder lautes Kindergeschrei vernahmen, verschafften sie sich Einlaß und sahen zu ihrem größten Entsetzen, daß das ältere Kind seinem Schwesterchen die Ferse zu Teil abgeschnitten hatte. Das schwer verletzte Kind wurde ins Krankenhaus gebracht.

**** Barmen, 19. Aug. Den Steuerfiskus** verurteilte der zu Belbert wohnende Fabrikmeister Otto Scheib zu betrügen, was ihm aber nicht gelang. Der Angeklagte ist Vater einer sehr kinderreichen Familie, so daß er sich trotz seines schönen Einkommens von 2610 Mk. recht einschränken muß. Er war diesem Einkommen gemäß zur Einkommensteuer veranlagt worden, jedoch war ihm diese hohe Abgabe unerträglich. Er reklamierte gegen seine Veranlagung und stützte sich dabei auf eine Verdienstscheinigung seines Arbeitgeber des Inhalts, daß sein Einkommen 2010 Mk. betrage. Er hatte die Ziffer 2610 durch Umänderung der 6 in eine 0 um 600 Mk. erniedrigt. Das wurde auf dem Steuerbureau entbedt und Anzeige erstattet. Er war geständig und wurde wegen gewinnfächtiger Urkundenfälschung und Betrugsversuchs zu einer Woche Gefängnis, dem gesetzlichen Strafminimum, verurteilt.

(?) Mülheim (Ruhr), 20. Aug. (Aufteilung des Landkreises Mülheim.) Die Bürgermeisterversammlung von Heßen hat sich einstimmig gegen eine Aufteilung des Landkreises Mülheim ausgesprochen und eine Kommission eingesetzt, die mit den aus gleichem Anlaß in den Bürgermeistereien Dümpten und Wladan gewählten Kommissionen wegen des Weiterbestehens des Landkreises verhandeln soll.

Duisburg, 19. Aug. Vor der Strafkammer wurde der 18 jährige, aber wegen Diebstahls wiederholt vorbestrafte Fuhrmann Albert Fenger aus Duisburg-Meiderich, der wiederholt in Baubuden eingebrochen und einen auf einer Wiese eingeschlagenen Arbeiter die Geißelbörse mit 18 Mk. Inhalt abgelebert hatte, zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

**** Rheindorf, 19. Aug. (Ertrunken.)** Ein Fabrikarbeiter von hier, der, um schneller zur Kirmes zu gelangen, von Leberhausen aus dem Rhein entlang ging und dann die Wupper durchwatete, ertrank unter den Augen seines Arbeitsgenossen, der denselben Weg genommen hatte, aber vorausgeeilt war. Letzterer hörte Sifferse hinter sich; als er aber an der Unglücksstätte anlangte, war es schon zu spät.

**** Düsseldorf, 19. Aug. (Ein Durchbrenner verhaftet.)** Auf dem hiesigen Hauptpostamt wurde ein Kaufmannslehrling aus Kiel festgenommen, der seinem Prinzipal mit 2500 Mark durchgegangen ist. Von dem veruntreuten Gelde hatte er noch 1800 Mark im Besitz. Er wurde abgeführt, als er postlagernde Briefe in Empfang nehmen wollte.

**** Köln, 19. Aug. Die Kölner Kriminalpolizei** kam einer weitverzweigten Diebesbande auf die Spur, die Köln und andere Städte unsicher machte. Neun Mann im Alter von 14 bis 18 Jahren, auch zwei Frauen, wurden verhaftet. Die Bande traf sich abends in Baldanlagen, wo der Häuptling der gefährlichen Diebesgesellschaft die Arbeit für die kommende Nacht verteilte. Bisher sind 25 Einbruchsdiebstähle nachgewiesen worden.

**** Köln, 19. Aug. (Die Petroleumkanne.)** Eine 54 jährige Frau versuchte ihren Herd mit Petroleum anzuzünden, wobei die Petroleumflasche explodierte. Die Frau und ein neben ihr stehendes Enkelkind im Alter von 19 Monaten erlitten Brandwunden. Das Kind und auch die Frau sind den Brandwunden erlegen.

**** Köln, 19. Aug. (Ein Lehrling als raffinierter Betrüger.)** Der jugendliche Lehrling eines Bankhauses sollte einen Brief mit 10 000 Mark aufleisen. Er ließ sich den schon abgegebenen Brief vom Postbeamten wiedergeben und vertauschte ihn mit einem anderen, der Papierfälschung enthielt. Als der Betrug gemerkt wurde, war der Lehrling bereits ins Ausland entkommen.

H Köln, 20. Aug. (Geständnis.) Am 10. August 1899 wurde im Grafenberger Walde bei Düsseldorf die Arbeiterfrau Keutens, die ihrem Manne das Mittagessen bringen wollte, ermordet aufgefunden, ohne daß eine Spur des Mörders entdeckt werden konnte. Jetzt hat der Fleischergehilfe Lentz, der gegenwärtig eine sechsjährige Zuchthausstrafe verbüßt, eingestanden, als fünfzehnjähriger Bursche die Frau erschossen und das benutzte Messer bei einem Fleischermeister in Köln gestohlen zu haben. Die Staatsanwaltschaft leitete auf Grund der detaillierten Angaben des Mörders eine neue Untersuchung ein.

**** Bonn, 19. Aug. Vor der Ferienstrafkammer** hat sich ein schwerer Junge zu verantworten, und zwar der 22 Jahre alte, oft vorbestrafte Kutscher und Hausknecht Heinrich Unkel aus Wenningen. Dienstag nachmittag hatte er den Versuch gemacht, sich in seiner Gefängniszelle zu erhängen, wurde aber noch rechtzeitig daran verhindert. Bei einer gelegentlichen Vorführung hatte der Angeklagte einen Gerichtsbeamten die Treppe hinuntergeworfen und zwar mit solchem „Erfolge“, daß der Beamte zehn Wochen lang arbeitsunfähig war. Dem Angeklagten wurde weiter zur Last gelegt, in Bonn zwei Fahrräder gestohlen, zweimal Betrug verübt und sich eines falschen Namens bedient und einen solchen in das Gefangeneneuch eintragen lassen zu haben. Weitere Fahrraddiebstähle und Betrügereien hat der Angeklagte in Mainz und Frankfurt a. M. begangen, in Knüttlingen hat Unkel einen Gen darmen mit Gewalt in eine Gefängniszelle eingeschleppt. Der Angeklagte, der in vollem Umfange geständig war, wurde zu einer Gesamtstrafe von vier Jahren vier Monaten Gefängnis und drei Tagen Haft verurteilt.

**** Neuwied, 19. Aug. Die Strafkammer** verurteilte den Polizeisergeanten August Michels aus Reister bei Erpel wegen Mißbrauch seiner Amtsgewalt zu einem Monat Gefängnis. Er hatte im vergangenen Jahre bei einer Schlägerei in Erpel einen Teilnehmer verhaftet und

denselben, als er ihn in die Gefangenenzelle gebracht hatte, verprügelt. Der Staatsanwalt hat drei Monate Gefängnis beantragt.

**** Neuwied, 19. Aug. Eine Frau** sprang aus einem Fenster ihrer im zweiten Stock gelegenen Wohnung auf die Straße und brach bei der Landung ihr Bein. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht, ihr Verbleib ist nicht bekannt.

**** Niederdollendorf, 20. Aug. (Ertrunken.)** Ein junger Mann aus Reisdorfer wollte einen mit Steinen beladenen Karren auf das schmale Gangbrett zu Schiff fahren. Er riet neben das Brett und stürzte mit dem Karren in den Rhein. Trotzdem sofort bei zur Stelle war, ertrank der junge Mann.

**** Rheinbach, 20. Aug. (Schrecklicher Unglücksfall.)** In Weidesheim wurde einem 16 jährigen Knaben, der im Kornfeld spielte, nicht gesehen worden war, mit der Maschine ein Arm abgeschnitten. **Frankfurt (Main), 19. Aug. Die** verhaftete einen Mann, der sich in Uniform verkleidet hatte, um auf der Eisenbahn herumschleichen zu können. Er wurde als Schläger aus Elm zu sein. Er steht unter Verhaft im Gefängnis Mainz-Frankfurt und in Monaten im Schnellzug durch Frankfurt und an Damen ausgeführt zu haben.

Aus aller Welt.

— Die Affäre der „Bankdirektoren“ Gegen den Automobilagenten Willy Lauer wurde bereits die Voruntersuchung wegen Beihilfe zu Manipulationen. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft ist auch die einzige Angestellte der Lauer-Gesellschaft, die Witwe Viez verhaftet worden. Die, die schon sechs Jahre in einem Dienstausschuss zu Schürmer und Grunfeld steht, was so schändlich, von dem ganzen betrügerischen Lauer ihrer Chefs Kenntnis gehabt zu haben und zu den Betrügereien Beihilfe geleistet zu haben. Die Witwe Marianne, die in der Nähe von Barmen in Böhmen unweit Pilsen liegen soll, scheint ebenfalls eine Gründung Schürmers zu sein. Die Witwe Marianne ist bereits das Konkursverfahren eröffnet worden. Wegen Betrugs bei der Voruntersuchung dieser Angelegenheit seit Monaten in der Voruntersuchung. Gegen die Vorstandsmitglieder der Gewerkschaft Marianne, Hauptmann a. v. v. Bloß und Kaufmann Thiesen, sind Haftbefehle beantragt.

— Die Fahrt eines Lenkars von Brüssel nach Berlin wird jetzt geplant. Dr. Goldschmidt, auf dessen Veranlassung der erste belgische Lenkare Luftschiff, „La Belgique“ von der Pariser Firma Godard erbaut wurde, hat nämlich, der Information zufolge, die bestimmte Absicht, mit seinem Luftschiff von Brüssel nach Berlin zu fahren, wobei die Fahrt elapenweise zurückgelegt werden soll. Vorläufig haben die Versuchsfahrten ergeben, daß einige Abänderungen notwendig sind. Namentlich die Schraubenbenennung bedarf der Korrektur. Sobald die Änderungen fertiggestellt sind, soll das Luftschiff zunächst Gent, Lüttich und Antwerpen und dann die deutsche Reichshauptstadt aufsuchen. Das Schiff selbst stellt eine Verbindung der französischen Halbkugeln und unsicheren Bauart dar.

Deutsches Obst als Weltware.

Die letzte amtliche Statistik weist einen Jahresverbrauch von ausländischem Obst in Deutschland von über 167 Millionen Mark auf. Soll dieser enormen Einfuhr gegenüber das deutsche Obst sich eine seiner Verhältnisse auf dem Auslande entsprechende Stellung auf dem Weltmarkt erobern, so müssen die deutschen Obstzüchter mehr als bisher lernen, ihre Ernten sachgemäß zu behandeln und zu bewerten. Um dies zu erreichen, werden von Landwirtschaftskammer, Landesobstbäuerverbänden und vom Deutschen Obstenverein, Eisenach, überall in Deutschland Obstverpackungskurse veranstaltet. Der fähigsten Ernten, gewissenhafte Sortierung, Verpackung und sicheres Abhängen der Obstsorten lernt man nicht besser, als bei der praktischen Arbeit unter Anleitung erfahrener Sachverständiger. Für alle Obstzüchter ist es notwendig, die Baumernnte vor dem Pflücken richtig beurteilen zu können, um danach rechtzeitig feste Verpackungspläne zu machen. Die Erfahrung lehrt, daß durch gute Sortierung des Obstes größere Einnahmen erzielt und dauernde Kunden erworben werden. Ein sorgfältiges und rechtzeitiges Pflücken ist für die Schonung der Bäume und ihre Ertragsfähigkeit eine unerlässliche Vorbedingung. Vor allem soll man auch beim Obstverkauf gegen Treu und Glauben handeln und schließlich als nach Angebot liefern.

— Der holländische Postschwindel gemeldete Postanweisungsschwindel ist von Briefträger Birte in Szene gesetzt und seit geraumer Zeit betrieben worden. Birte ließ sich durch Vermittlung hiesiger Geschäftsleute als Briefträger anstellen, als diese mißtrauisch waren, durch Zuhälter. Im ganzen wurden 6000 Mark auf diese Fälschate ausgezahlt, wovon nur 200 vorgefunden wurden. Die Aufdeckung des Schwindels erfolgte durch einen Geldbriefträger, dem die fehlerhafte Stempelung auffiel. Birte wurden 4 Personen verhaftet.

Die Simultanschule in Hessen.

Aus Darmstadt wird den „Misch.“ Nachricht geschrieben: Wie sehr seit dem Bestehen des neuen Volksschulgesetzes die Simultanschulen der Schulen in unheimlicher Weise gefördert worden, ist aus den neuesten amtlichen Nachweise erkennen. Nach sind von den 987 Volksschulen des Landes bereits 906 simultan und nur 41 evangelisch, 40 katholisch. Auch diese wenigen noch verbleibenden Konfessionschulen dürften bald verschwinden. So steht bereits fest, daß mit dem Beginn des neuen Schuljahres eine ganze Anzahl solcher „Simultanschulen“ und „Simultanschulen“ unterhalten werden eingeht, weil die Mittel für die Beförderung der Lehrer nicht mehr aufbringen können. Die Staatsregierung stellt den Vereinskassen zwar Lehrkräfte zur Verfügung, aber die Kosten der Schulen werden von den Gemeinden getragen. Die Kosten der Schulen werden von den Gemeinden getragen. Die Kosten der Schulen werden von den Gemeinden getragen.

Photog. Anstalt
E. Brass, Kamen,
 Bahnhofstr. 49a

12 Visithilder, glanz. Dtd. 2.50 Mk.
 12 Kabinetthilder Dtd. 6 Mk.
 12 Visithilder, matt, Platin,
 Dtd. 6 Mk.
 12 Kabinetthilder, matt, Platin,
 Dtd. 15 Mk.

Aufnahmen täglich, Sonntags ununterbrochen von 8 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags geöffnet. 142

L. Kosanetzky, Kamen, Markt.

Stets das Neueste in Hüten, Mützen u. Schirmen zc. Reparaturen an Schirmen billig. Spazierstöcke

Tornister (echt Leder)
Hosenträger
Turner- u. Radfahrer-Gürtel
Portemonnaies
Zigarren-Etui's
Kämme
Kleider- und Kopfbürsten
Taschenspiegel
Taschenmesser
Schlipse
Kragenschoner
Seinen- und Papiertwäsche
Glase- und Sommer-Handschuhe für Herren. 94

Anfertigung von Vereinsmützen jed. Art.

Zwei gebrauchte Tafelwagen
 gebe ich billig ab.
J. Brombach
 Kamen.

Frische Eier
 täglich ein Genuss. Bei Bedarf an gutem Zucht- und Legegeflügel wenden Sie sich an Beckers Geflügelhof 991, Neidenau-Sieg. Preisliste gratis. d245

Wirkliche Erfolge hat

Gutbiers Germania - Pomade
 bei wiederholten Versuchen über Konkurrenzfabrikate errungen. Der ärgste Haarausfall wird schon nach einigen Tagen normal, in kurzer Zeit entwickelt sich der prächtigste Schnurrbart. Mißerfolg ausgeschlossen! Viele Dank-schreiben vorh. In eleg. Fl. à Mk. 1,-

nur bei **C. Müller jr.**, 102
 Löwen-Drogerie, Kamen.

Wirkliche Erfolge hat

Gutbiers Germania - Pomade
 bei wiederholten Versuchen über Konkurrenzfabrikate errungen. Der ärgste Haarausfall wird schon nach einigen Tagen normal, in kurzer Zeit entwickelt sich der prächtigste Schnurrbart. Mißerfolg ausgeschlossen! Viele Dank-schreiben vorh. In eleg. Fl. à Mk. 1,-

nur bei **C. Müller jr.**, 102
 Löwen-Drogerie, Kamen.

Bekanntmachung.

Die Urliste derjenigen Personen des Magistratsbezirks Kamen, welche zu dem Amte eines Schöffen und Geschworenen berufen werden können, liegt vom 20. d. Mts. ab eine Woche lang zu jedermanns Einsicht im hiesigen Magistratsbureau — Zimmer 11 — offen.

Einwendungen gegen die Liste können während der Zeit der Offenlegung bei dem Unterzeichneten angebracht werden.

Kamen, den 17. August 1909.

Der Bürgermeister.
 In Vertretung: Grevel, Beigeordneter.

Haben Sie Bedarf
 in Briefbogen, Rechnungen, Postkarten, Briefumschlägen, sowie Drucksachen irgend welcher Art ::

so wenden Sie sich an die **Buchdruckerei 51**

Friedr. Matthia, KAMEN Weststr. 10.

Sie finden dort eine reichhaltige u. moderne Musterauswahl sowie prompte und preiswerte Bedienung. :: ::

Visitenkarten, Verlobungsanzeigen, Hochzeits-einladungen, sowie Todesanzeigen u. Totenzettel werden sofort nach Bestellung angefertigt.

Samen- u. Blumen-Geschäft
 Bahnhofstraße 13. **J. Kemper**, Bahnhofstraße 13.
 Direkt an der Brücke.

Blühende Topfpflanzen, Palmen Trauerkränze
Buketts zu Hochzeiten u. s. w. 91

Schönste Ausführung! Billigste Preise!

Dauerhafte und sauber gearbeitete Särge
 sowie sämtl. Leichenwäsche u. Kränze hält stets auf Lager 141

W. Hillmann, Westentor.

Industrie, Handel Verkehr

verdanken nicht zum wenigsten der Zeitungs-Annonce ihren grossen Aufschwung. Eine zielbewusste Reklame bringt nicht nur dem einzelnen Inserenten Erfolg, sie weckt auch neue Bedürfnisse und erschliesst neue Absatzmöglichkeiten. Die erfolgreiche Durchführung einer Zeitungs-Reklame erfordert eine genaue Kenntnis des gesamten Zeitungswesens und eine lange Erfahrung. Wer annuncieren und dabei unzweckmässige Ausgaben vermeiden will, wende sich an die

Annoncen-Expedition Rudolf Mosse KÖLN a. Rh. Hohestrasse 94.

Reichel's Fruchtsirup-Extrakte
 das volle, natürliche Aroma frischer Früchte enthaltend, ungemein beliebt zum Selbsteinleichen haltbarer Limonaden-sirupe von wirklichem Fruchtgeschmack in Himbeer, Kirsch, Erdbeer, Zitronen, Limetta, Lemon Squash, Grenadine, Orangen zc. Ganz vorzüglich zu erfrischenden Limonaden sowie als Beigut zu Puddings, Plummeries zc.

1 Originalflasche gibt 5 Pfund feinsten Limonadesirup und kostet nur 75 Pfg. — Zum Versuch 1/2 Flasche 40 Pfg. — Die Ersparnis ist daher enorm! — 1 Pfund stellt sich fix und fertig auf etwa 25 Pfg. —

Reichel's Bier-Extrakte mit Hopfen- und Malzgehalt zur leichten u. billigen Bierherstellung im eigenen Haushalte.

Wirkliche Biere in überraschender Qualität.

In Original-Flaschen für 25 Liter Braubier u. je 12 1/2 Liter Weissbier und Malzbier 50 Pfg.; Doppel-Malzbier und Doppel-Weissbier à Flasche 75 Pfg.

Otto Reichel, Berlin SO.
 Grösste Spezialfabrik Deutschlands.

Ein wertvolles Buch: „Die Desinfizierung im Haushalt“ **Gratis!** Ueber 150 erprobte Rezepte zur Selbstbereitung von Cognac, Rum, Likören, alkoholfreien Getränken zc.

Warnung vor Nachahmungen, die durchaus minderwertig sind!

Ausschliessliche Niederlage in Kamen bei **Karl Müller jr.**, Ecke West- und Nordstrasse. 836

Unnaer Bank
 Actien-Gesellschaft
 Unna, Bahnhofstrasse 45. 974

Eröffnung von laufenden Rechnungen.
 Gewährung von Krediten.
 Eröffnung von provisionsfreien Scheckrechnungen.
 Annahme und Verzinsung von Spareinlagen je nach Kündigung.
 An- und Verkauf von Wertpapieren an allen in- und ausländ. Börsen, Verwaltung und Aufbewahrung von Wertpapieren, Beleihung von Wertpapieren und Waren unter günstigen Bedingungen.
 Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen.
 An- und Verkauf von Kuxen, Obligationen und Aktien ohne Börsennotiz.
 Einziehung und Diskontierung von Wechseln auf das In- und Ausland.
 Umwechselung fremder Geldsorten.
 Ausstellung von Kreditbriefen für das In- und Ausland.
 Vermietung von Schrankfächern in unserer Stahlkammer unter Selbstverschluss der Mieter.

Fr. Matthia KAMEN Weststrasse Nr. 10.
 Buch- und Papier-Handlung
 Büro-Artikel
 Galanterie- und Lederwaren.
 Buchbinderei.

Spezialität:
 Bilder - Einrahmungen unter Garantie für absol. Staubstichsicherheit.
 Grösste Auswahl Bilder, Bilderleichen u. Rahmen jeder Art.
 Prompte Bedienung
 Billigste Preise.

Günstige Gelegenheit
 mit der Straßenbahn nach Unna.
Färberei u. chemische Reinigungsanstalt
Joh. Schaufelberger, 1020
 Unna, Markt No. 11.

Heinrich Lanz, Mannheim
 Weltausstellung Paris 1900
 Vicepräsident des Preisgerichts Classe 19 (Dampfmaschinen, Lokomobile, Kessel) daher ausser Wettbewerb.

Lokomobilen
 von 4—300 Pferdekräften.

Ueber 10 000 Stück verkauft.
 Gleicher Absatz von keiner anderen Fabrik Deutschlands erreicht!
 Filiale in Köln a. Rh., Hohenstaufenring 29.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende Kinder, sowie Blutarmer, sich mattfühlende und nervöse, überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte Erwachsene gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg **Bioglobin**.

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte, nach Patentverfahren hergestellte **Bioglobin** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamtnervensystem gestärkt.

Versicherung gegen **Wasserleitungs-Schäden**
 übernimmt gegen mässige Prämien und unter günstigen Bedingungen die

Machener u. Münchener Feuer-Veri.-Ges.
 Nähere Auskunft durch die Agentur **Fr. Meyer-Kamen, Weststr. 54a.**

Wohnung
 (in Weddinghofen) v. 4 Zimmern
 Stallung und Gartenland zum 1. Okt. zu vermieten. 1019

Schulze-Velmede, 1019? Velmede bei Kamen.

C. Holtmann, Kamen
 Bahnhofstr. 58.

Einrahmungen
 von Bildern, Brautkränzen etc.
 Grosses Lager in Rahmen u. Leisten.
 Anfertigung von 100 Drucksachen aller Art.

Der Zeitungs-Verlags-Anzeiger
 Hannover
 Königstrasse 52
 wird allen deutschen

Druckereien, Zeitungs- und Zeitschriften-Verlegern
 kostenlos und portofrei zugesandt.

Wirksames Insertionsorgan
 Zeitungspreis für Stellengesuche 15 P.
 Bezugspreis durch die Post 10 P. monatlich
 Unter Kreuzband von der Geschäftsstelle 5 P. die Nummer
 Probenummer umsonst

Wichtig für Damen!
 Besonders günstige Gelegenheiten bietet sich den geehrten Damen beim Einkauf von

Stickereien
 und Festons. Ich versende an Private Madapolamstickerei und Doppelstoff Meter 10 1/2, für Bekleider u. Nachtjacken Meter 15, 20 1/2, Rockstickerei Meter 30 und 40 1/2, bunte Stickereien Meter 15 u. 20 1/2, Wäschebänderchen, grosse Auswahl, 10 Meter 20 1/2, Hemdenpassagen (Handarbeit) Stück 1.11, Klöppelecken (Handklöppele) 88, Kisseneinsätze: „Schlafeswägen“, „Träume süss“ 20 1/2, Klöppelecken Meter 20 1/2, Muster versendet umgehend und franco das

Stickerei-Versand-Haus A. Seider, Danzig

OXO Bouillon
 hergestellt von der **Liebig Gesellschaft**, dient zur sofortigen Bereitung eines fertig gewürzten wohlschmeckenden Tasse Fleischbrühe. 1 1/2—2 Teller auf eine Tasse heissen Wasser

Vorrätig in Flaschen zu 50 Pfg. u. Mk. 1.75

Kirchliche Nachrichten

Evangelisch-Lutherische Kirche
 11. Sonntag nach Trinitatis, 22. Morgens 9 1/2 Uhr: Gottesdienst Pastor Ewald.
 11 Uhr: Taufen in der Kirche. Kindergottesdienst fällt aus.

Katholische Gemeinde
 Bahnhofstrasse 13.
 Sonntag den 22. Aug., nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt Pfarrer Jos. Moog.

Druck u. Verlag von C. May in Kamen

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 100.

Donnerabend, den 21. August 1909.

37. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Einseitige Duzbrüderschaft.

Der Kaiser hat jüngst auf der Hohenburg die Parade der Kriegervereine abgenommen. Darüber erzählt das „Fischerlocher Tageblatt“ folgendes:

„Der vom Grüner Kriegerverein mit der Führung der Fahne bei der Jubelfeier auf Hohenburg beauftragte Herr Albert Kuhlmann wurde von dem Kaiser angesprochen. Der Kaiser fragte Herrn Kuhlmann: Wo hast Du das Eiserne Kreuz bekommen? Herr K.: Bei Sedan, Majestät. Der Kaiser: Bei welcher Gelegenheit? Herr K.: Durch einen gut gezielten Schuss als einjährig-freiwilliger Artillerist habe ich eine französische Bombe zur Explosion gebracht. Der Kaiser: Woher weißt Du das? Herr K.: Weil von dort aus das Feuer nachher schwieg und wir zwei Tage später auf Jassy, wohin wir gefeuert hatten, Bivak bezogen. Der Kaiser: Auf welche Entfernung hast Du geschossen? Herr K.: Auf 1400 Meter, Majestät. Der Kaiser: Das hast Du brav gemacht. Durch einen kräftigen Handdruck verabschiedete sich der Kaiser von Herrn Kuhlmann. — Von der Deutlichkeit des Kaisers zeugt auch folgendes Gespräch. Der Kaiser berührte mit seinem Kommandostab die Schulter eines großen, etwas fortpulanten, ehemaligen Gardisten und stellte die Frage: Wann bist Du eingetreten? Der Gardist: 1888, Majestät. Der Kaiser: Also in dem Jahre, wo ich Kaiser geworden bin; wie groß bist Du? Der Gardist: 1 Meter 90. Der Kaiser: Na, na, Du bist aber unten zu dick geworden.“ Dabei blickte der Kaiser auf den stattlichen Umfang des Bauches des Gardisten.

Wir haben, so bemerkt der „Breslauer Gen.-Anz.“ hierzu, offen gestanden, keinen Sinn für den Humor dieser Deutlichkeit. Wenn der Kaiser als oberster Kriegsherr und als Vater seiner Soldaten den jungen Mannschaften des aktiven Heeres gegenüber die Anrede „Ihr“ und gelegentlich einmal auch dem Einzelnen gegenüber — aber hier immer mit Unterschied — das leutselige „Du“ gebrauchte, so würde kein Mensch sich darüber aufregen. Es gibt noch genug Landesteile in Deutschland, wo es üblich ist, daß der Hausvater sein Gefinde duzt, ja, wo er selbst und seine Frau von den Leuten wieder geduzt wird. Andererseits wissen wir wohl, daß in kulturell zurückgebliebenen Gegenden — besonders im Osten Deutschlands auf dem Lande, wo eine starke slavische Beimischung

zur Bevölkerung besteht — der Herr vielfach seine Untergebenen, entsprechend ihrer tiefen sozialen und kulturellen Stufe, mit Du anredet und zwar nicht zum Zeichen einer engen häuslichen Zusammengehörigkeit, sondern zur Markierung der gewaltigen sozialen Kluft, die ihn von den Leuten scheidet. Das fällt in diesen Gegenden gar nicht auf, der polnische Knecht würde es gar nicht verstehen, wenn man ihn „Sie“ nennen wollte. Und so erklärt es sich auch, wenn im Heere der Offizier seine Leute in gewissen Gegenden Deutschlands duzt, weil er weiß, daß sie es garnicht anders gewöhnt sind. Aber auch hier wird schon ein Unterschied gemacht. Es wird keinem verständigen Offizier einfallen, das Du ohne Auswahl anzuwenden. Unwillkürlich tritt das „Sie“ dem gebildeteren Manne gegenüber, auch wenn er nicht einjährig-freiwilliger ist, an die Stelle des „Du“. Wenn der Kaiser aber die Kriegervereiner, die in diesem Augenblicke nicht Soldaten sind, unterschiedslos mit „Du“ anredet, so wird dies zweifellos in sehr vielen Fällen peinlich empfunden. Und zwar nicht nur von dem so Angeredeten, sondern in den weitesten Kreisen des Volkes. Ganz unwillkürlich regt sich in jedem das Staatsbürgerbewußtsein, das an die Stelle des dumpfen Untertanengefühls getreten ist, und lehnt sich gegen eine derartige Anrede auf, die wohl noch von wenigen als leutselig, von den meisten als verlegend empfunden wird. Das muß offen ausgesprochen werden. Und wir möchten hinzufügen: es ist gut, daß es so ist. Wir leben nicht mehr in den Zeiten, wo der Monarch als absoluter Herr turnhoch über seinen Untertanen stand. Unsere moderne Zeit empfindet das Verhältnis des freien Staatsbürgers, auch wenn er Soldat gewesen ist, zu dem Repräsentanten des Staats- und Reichsgedankens als ein auf gegenseitiger Anerkennung beruhendes, das nichts mit den alten patriarchalischen Zuständen und nichts mit einem Gottesgnadentum zu tun hat, das sich aus Wolken auf die Menschen herabläßt. Die Distanz ist geringer geworden. Damit soll keineswegs die Autorität des Herrschers und des Staatsgedankens angetastet oder verkleinert werden. Aber sie hat andere Formen angenommen. Friedrich Wilhelm I. liebte es noch, den Stolz auf dem Rücken seiner Untertanen tanzen zu lassen. Wir sind moderner geworden; wir empfinden schon das herablassende „Du“ des Monarchen gegenüber Männern, die in ihrer Art sich eine geachtete Stellung im Leben errungen haben und gewohnt sind, auf achtungsvolle Behandlung auch durch Höherstehende Wert zu legen, — als ein Ueberbleibsel aus einer

Zeit, die heute keine Daseinsberechtigung mehr hat. Wir leben nicht mehr im absoluten Staat. Das soll man nicht vergessen. Der König von Sachsen hat die alte patriarchalische Anredeform längst aufgegeben und redet seine Soldaten ohne Ausnahme mit Sie an. Er drückt ihnen damit die Achtung aus, die auch der einfache Mann aus dem Volke zu beanspruchen hat. Wir glauben nicht, daß dadurch das Ansehen der Krone in Sachsen Schaden gelitten hat. Im eigentlichen Interesse des Kaisers würde es liegen, wenn seine verantwortlichen Ratgeber ihn darauf aufmerksam machen wollten, welchen Mißdeutungen er sich durch die von ihm geliebte und sicher gut gemeinte, aber allzu unterschiedslos gebrauchte Anredeform aussetzt. Der Kaiser ist in vielen Dingen ein moderner Mann. Warum nicht auch in diesem Falle?

Zum Geburtstage des Kaisers Franz Josef

schreibt die „Nordb. Allg. Ztg.“: „Die warmen Empfindungen, die in der deutschen Presse für den ehrwürdigen Monarchen auf dem Thron der Habsburger zum Ausdruck gelangen, sind ein getreues Echo der Stimmungen, die in den weitesten Kreisen unserer Nation herrschen. Wie seit Jahrzehnten in Zeiten der Freude und der Betrübnis die Sympathien unseres Volkes bei dem treuen Verbündeten unseres Herrschers waren, so hat man in Deutschland während der letzten Jahre mit besonderer Herzlichkeit teilgenommen an den Geschehnissen, in deren Mittelpunkt die österreichisch-ungarische Monarchie und ihr Oberhaupt standen. Allgemein ist bei uns der Wunsch und die Hoffnung, daß es Kaiser und König Franz Josef vergönnt sein möge, sich viele Jahre ungetrübter Daseinsfreude zu erfreuen und Wohlfahrt und Glück seiner Völker auch fernerhin mit weiser Herrscherhand zu fördern.“

In Wilhelmshöhe fand Mittwoch aus Anlaß des 79. Geburtstages des Kaisers Franz Josef beim Deutschen Kaiserpaar die alljährliche Galatafel statt, zu welcher Einladungen erhalten hatten: der österreichisch-ungarische Botschafter von Szögyény-Marich nebst verschiedenen Mitgliedern der österreichischen Botschaft, der Reichsfürst von Bethmann-Hollweg, der Botschafter Freiherr Marschall von Bieberstein, der Kommandeur des 2. Armeekorps Generalleutnant von Linzinger, die Spitzen der Mi-

litär- und Zivilbehörden Cassels. Als bald nach Beginn der Tafel brachte der Kaiser ein dreimaliges „Hurra“ auf den „hochverehrten väterlichen Freund und treuen Bundesgenossen“ aus. Als Tafelmusik hatte der Kaiser überwiegend österreichisch-ungarische Militärmärsche und Volkslieder gewählt.

Der Kaiser pflog vor, während und nach der Galatafel anhaltend lebhaft politische Gespräche mit dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, dem österreichischen Botschafter v. Szögyény-Marich und dem deutschen Gesandten Frhrn. Marschall v. Bieberstein, welcher nachmittags mit dem österreichischen Botschafter im „Grand-Hotel“ eine anderthalbstündige Konferenz hatte. Der Kaiser hob bei seinem Toast auf den österreichischen Monarchen die „unentwegte Bundesreue zwischen Deutschland und Österreich“ hervor, welche sich, wie alle Zeit, so auch jetzt wieder voll und glänzend bewährt habe.

Die Hochseeflotte

hat Mittwoch früh zwischen 7 und 8 Uhr von Kiel aus die Ausfahrt zu den großen Herbstübungen angetreten. Außer den beiden Linien-Schiffgeschwadern und dem Verbande der Aufklärungs- und Torpedobootgeschwadern gehören der Flotte an: das aus den acht Küstenpanzern gebildete Reservegeschwader und das aus sechs Panzerkreuzern formierte Manövergeschwader. Den fünf Schiffsverbänden sind ebensoviel Torpedobootflotten beigegeben. Admiral Prinz Heinrich von Preußen, der die gesamte aus 40 großen Kriegsschiffen und 50 Torpedobooten bestehende Flotte befehligt, hat seine Flagge auf das Linien-Schiff „Deutschland“ gesetzt. Die Übungen finden zunächst in der westlichen Offize statt. Am 27. August wird die Flotte vor Sankt Peter, um dann später am 30. August dem von Schwinebünde abfahrenden Kaiser eine Glottenparade vorzuführen. Es folgen Torpedobootangriffe in der Lübecker Bucht und schließlich Landungsmanöver vor Apenrade. Im Anschluß an das Manöver findet in der Marineakademie in Kiel ein großes Diner statt, bei dem sich Prinz Heinrich von Preußen mit den anwesenden Admiralen und Offizieren verabschiedet wird. Prinz Heinrich soll bekanntlich Generalinspekteur der Marine werden, während als Chef der Hochseeflotte wohl nur noch der Chef des ersten Geschwaders, Vizeadmiral von Holtenhoff, neben dem früher Admiral von Fische in Wilhelmshaven genannt wurde, in Frage kommt.

Eine schwere Katastrophe

hat sich Donnerstag mittag auf dem Gelände der Schöneberger Gasanstalt ereignet. Ein etwa 85 Meter hohes Krangerüst stürzte aus noch nicht ermittelten Ursachen ein und fiel auf einen Siedungs- und auf dem Schöneberger Tempelhof fuhr, und zwar unmittelbar auf den zweiten Wagen hinter der Lokomotive. Zwei Arbeiter, die von der Spitze des Gerüsts total zertrümmert worden. 7 oder 8 Arbeiter, die vorher auf dem Gerüst gearbeitet hatten, um einen Gasometer zu montieren, hatten kurz vorher das Gerüst, das aus dem Lot gegangen sein soll, verlassen. Es wurden somit nur Fahrgäste, die sich in dem Zuge befanden, verletzt. Der Reisende Tichauer, erlitt einen Schädelbruch, Gehirnerschütterung und Gesichtsverletzungen, der Hausdiener Emil Dreß, Hand- und Rippenverletzungen sowie Nervenschlag, Frau Marie Ziegner, erlitt einen Nervenschlag. Die Verletzten wurden sofort nach der Unfallstation gebracht, der Schwerverletzte von dort zur Klinik. Eine Anzahl Personen wurde leicht verletzt. Da man anfangs glaubte, daß größeres Unheil angerichtet worden sei, alarmierte man sofort sämtliche Rettungswachen und Unfallstationen in der Umgegend. Auch die Feuerwehreinheit des Schöneberger Depots war bald zur Stelle. Es währte geraume Zeit, bis der Kran wieder von dem Zuge freigebracht werden konnte. Das Unglück ist aufeinander darauf zurückzuführen, daß der Kran bei seiner enormen Höhe ins Schwanken geriet. Ueber die Schuldfrage ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Zu dem Einsturz wird uns noch folgendes mitgeteilt: Das eiserne Krangerüst ist offenbar nicht fest genug verankert gewesen, denn sonst hätte es nicht umfallen können. Es ist nämlich nicht etwa in sich zusammengeklappt, sondern umgefallen, und dann erst durch Aufschlagen auf den Gasometer und den Eisenbahnzug beschädigt. Dieser fuhr zum Glück im Quadrat breite Kran fiel direkt auf eine Trennungswand eines Wagens 3. Klasse, der nur von einigen Fahrgästen benutzt wurde.

Ein Schüler-Streik.

Die 53 Besucher der deutschen Fachschule in Aue i. E., für Blecharbeiter und Installateure, haben an das Kuratorium der Anstalt folgenden Maaß losgelassen: „Die gesamte Schülerschaft der deutschen Fachschule für Blecharbeiter und Installateure hat mit Heutigen den Besuch des Unterrichts bis auf weiteres eingestellt. Grund dafür sind die seit Anwesenheit des Direktors Herrn Biedert eingetretenen Mißstände der gesamten Lehrer- und Schülerschaft gegenüber. Die gesamte Schülerschaft ersucht das Kuratorium um sofortige Zusammenkunft mit dieser in Aue. Die Eltern der Schüler sind von diesem Schritt unterrichtet. gez.: Die gesamte Schülerschaft. Schülerschaftsrat. Wettershof.“ — Einen reizenden Ton hat diese „gesamte Schülerschaft“ am Leibe: „... ersucht das Kuratorium um sofortige Zusammenkunft. ... Und die Beschwerden dieser jungen Leute? Sie betreffen zum größten Teil direkte Kindererzieher. U. a. will der Direktor einem Teil seiner Zöglinge nicht das Prädikat „Herr“ zugestehen. Wenn man obige Resolution liest, kann man ihm nur Recht geben. Andererseits ist man der Ansicht, daß manche gutgemeinte Anordnungen des Leiters der Anstalt falsch ausgelegt worden seien. In den Kreisen, deren Urteil noch nicht von leidenschaftlicher Anteilnahme getrübt ist, hofft man, daß die Schüler von ihrem freiwilligen Exodus in den Wettinerhof baldigst zurückkehren werden.

Interessant ist, daß bei einer Besprechung der Redaktion der Fachzeitung für Blecharbeiter und Installateure anwesend war, der den Schülern ein eingeschränktes Lob für ihr „korrektes Vorgehen und Verhalten“ ausbrach.

Aus aller Welt.

— Graf Zeppelin. Wie der „Schwäbische Merkur“ von authentischer Seite in Konstanz erfährt, ist die Nachricht, Graf Zeppelin werde heute mit der Nacht, daß der sehr gut, und die Beförderung schreitet gut vorwärts, aber die Wunde heilt etwas langsam, so daß der Graf noch einige Tage im Krankenhaus wird weilen müssen.

Zur Zeppelinfahrt nach Berlin.

Der „Z. III“ wird vor dem 25. August einen Ausflug nicht unternehmen, die Fahrt nach Berlin vielmehr antreten, ohne vorher noch besonders erprobt zu sein. Bei der Fahrt sollen verschiedene Neueinrichtungen des Luftschiffes geprüft werden, und es ist nicht ausgeschlossen, daß es der Führer des Luftschiffes vorziehen wird, in Etappen zu fahren. Dadurch läßt sich die Nachricht erklären, daß eine Zwischenlandung des Luftschiffes in Nürnberg für den 26. August angemeldet ist. Etwas Bestimmtes läßt sich über die Einzelheiten der Fahrt noch nicht sagen. Auch die Dauer des Aufenthaltes des Luftschiffes in Berlin steht noch nicht fest. Am 31. August beabsichtigt Graf Zeppelin, das Luftschiff Kaiser Franz Josef vorzuführen.

Die Vorarbeiten zur Landung des Zeppelin-Ballons auf dem Tegeler Schießplatz sind bereits im Gange. Mittwoch wurde unter Führung des Stadtkommandanten, Oberleutnants Schotte, und vom Chef des Generalstabes des Gardekorps, Generalmajor v. Eberhard, eine Ortsbesichtigung vorgenommen und zur Landung des Luftschiffes das erforderliche Terrain ausgewählt, das durch kleine Pfähle markiert wurde. Ein Genarmeeaufgebot in einer Stärke von 80 Mann und ein Bataillon des Garde-Füsilierregiments werden am Tage der Landung mit der Absperzung beauftragt.

— Drville Wright ist mit seiner Schwester in Berlin eingetroffen und wird in den nächsten Tagen mit seinen Flügen beginnen.

— Vom überfälligen Dampfer „Seestern“. Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Hamburg meldet, rechnet man jetzt auch an amtlichen Stellen mit der Tatsache, daß der seit mehr als einem Monat überfällige Regierungsdampfer „Seestern“ des Gouvernements von Deutsch-Neuguinea mit seiner aus 46 Mann bestehenden Besatzung untergegangen ist. Führer des „Seestern“ war Kapitän G. Weimert-Bremerhaven. Die Besatzung bestand aus Farbigem, darunter 18 bis 20 Crewboys der Polizeitruppe von Neuguinea.

— Ein geheimnisvoller Fund, der noch der Aufklärung bedarf, wurde in Berlin in einem Keller des Hauses Wabersbergerstraße 41 in Wilhelmsdorf gemacht. Man entdeckte durch Zufall

eine große Kiste mit scharfer Munition, die vermutlich von einem Diebstahl aus der Gewehrfabrik in Spandau herrührt.

Ein schreckliches Unglück während eines Schulausfluges

ereignete sich bei Offenbach am Main. Donnerstags nachmittags gegen 1½ Uhr kam die Lehrerin Steich von der Mathildenschule in Offenbach, die mit ihren Schülerinnen auf einem Spaziergange griffen war, an die Offenbacher Schleufe. Die Kinder nahmen die Gelegenheit wahr, sich an der Trommel der Schleufe, wo die Fische durchgelassen werden, in dem seichten Wasser mit den nackten Füßen zu tummeln. Plötzlich strömte Wasser in die Schleufe und die Fluten spülten einen Teil der Kinder hinweg. Ein Arbeiter, der gerade in der Nähe weilte, eilte auf die Hilferufe der Kinder herbei und stürzte sich in das Wasser, um die Kinder zu retten. Das Rettungswerk gelang aber nicht, und der Mann wurde ein Opfer der Fluten. Nach den aufgefundenen Stroh-hüten zu urteilen, sind sechs Kinder ertrunken. Ein 10jähriges Mädchen konnte von herbeieilenden Leuten leblos aus dem Wasser gezogen werden. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg. Man vermutet, daß Knaben aus Bornheim, die zu gleichem Zwecke sich an der Trommel vergnügten, die Ursache waren, daß die Trommel sich löste und das Wasser in die Schleufe strömte. Die Leichen wurden bisher noch nicht gefunden.

— Aus Lüderichsicht liegen der „Trf. Ztg.“ zufolge in Berlin Deswegen vor, wonach daselbst zwei Ingenieure, welche angeblich einen Minenschwindel inszeniert haben, auf Veranlassung der

— Stationsassistent verschwunden. Der Stationsassistent Albert Lange, der bei der Güterabfertigungsstelle in Königsberg (Neumark) beschäftigt war, ist seit dem Nachmittags des 11. d. Mts. verschwunden. Kurz darauf sollte, was Lange bekannt war, eine Revision der Kasse durch einen Beamten der Stettiner Eisenbahndirektion erfolgen. Die Revision hat jedoch keinen Anhaltspunkt dafür ergeben, daß Lange Unterschlagungen, die sich Gerüchten zufolge auf 1000 Mk. belaufen sollten, vorgenommen hat.

Deutsch-französische Gedenk-Feier

auf dem Schlachtfelde von Mars-la-Tour.

Der Minister des Auswärtigen und der Deutsche Botschafter hatten seit einiger Zeit die Einzelheiten der Donnerstag vormittag auf dem Schlachtfelde von Mars-la-Tour veranstalteten Feier geregelt. Der deutsche Botschafter hatte er- sucht, daß etwa zehn deutsche Offiziere in Uni- form teilnehmen könnten. Die französische Re- gierung war im Interesse guter Beziehungen zwischen den beiden Ländern und um Zwischenfälle zu vermeiden, der Ansicht, daß es vorzuziehen sei, wenn von den zehn Offizieren nur zwei in Uniform, die anderen in Zivil erscheinen würden. Schließlich wurde ein französischer Gendarmen-Offizier damit beauftragt, der Abordnung der preussischen Offiziere und der Deputation von Soldaten, die an dem Kampfe am 16. August 1870 teilgenommen hatten, bis an die Grenze im Automobil entgegenzufahren und sie zu em- pfangen. An dem Empfang der deutschen Ab- ordnung, welche um 9 Uhr 20 Minuten an der Grenze eintraf, nahmen außer dem französischen Gendarmenoffizier noch der Unterpräfekt Brieh, der Bürgermeister und der Pfarrer von Mars- la-Tour teil. Nachdem Major v. Bärensprung eine kurze Ansprache in deutscher Sprache gehalten hatte, dankte Major v. Jedlitz und Leide in fran- zösischer Sprache für den Empfang, der der Ab- ordnung von der ritterlichen französischen Nation bereitet sei, und bat den Bürgermeister, der Re- gierung diesen Dank zu übermitteln. Sodann empfahl Major v. Jedlitz das Denkmal dem Schutze des Bürgermeisters. Dieser versprach in seiner Erwiderung, den letzten Schlummer der Toten der beiden Nationen zu bewahren. Beide Neben wurden mit lebhaftem Beifall aufgenom- men. Die Offiziere legten darauf an dem neuen Denkmal und an dem französischen National- denkmal Kränze nieder.

Sozialdemokratische Bewegung.

Der Bericht des Vorstandes der sozial- demokratischen Partei an den Parteitag, der in diesem Jahre bekanntlich in Leipzig statt- findet, ist jetzt erschienen. Wir heben aus dem interessanten Schriftstück folgende Auslassungen her- vor: Hemmend auf den Ausbau der Orga- nisation wirkt die seit November 1907 wütende wirtschaftliche Krise, die sich im Laufe des Berichtsjahres noch andauernd verschärfte. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß seit längerer Zeit mehr als eine Million Ar- beitslose in Deutschland vorhanden sind. Für die Agitation unter den Landarbeitern ist im Februar auf einer Landarbeiterkonferenz, an der auch eine Anzahl von Sekretären aus verschiedenen Landesteilen teilnahmen, der Verband der Land-, Wald- und Weinbergarbeiter und -Arbeiterinnen gegründet worden, der am 1. Juli ins Leben trat.

Ueber das Thema „Organisation“ be- sagt der Bericht: Trotz der schweren wirtschaftlichen Depression hat die Parteiorganisation erfreuliche Fortschritte gemacht. Die Zahl der männlichen Mitglieder ist von 557 878 auf 571 050 und die der weiblichen Mitglieder von 29 458 auf 62 259 gestiegen. Die Gesamtmitgliederzahl beträgt 633 309. Das ist eine Zunahme von 45 973 Mit- gliedern oder von 7,8 Prozent gegen 10,7 Prozent im Vorjahre. Die Zahl der Wahlkreise, in denen die Partei noch keine Organisation besitzt, ist von 31 auf 20 zurückgegangen. Mit 11 Wahlkreisen hat die Partei noch keine Verbindung. Gefragt wird, daß auch in diesem Jahre mehrere Kreise trotz mehrfacher Mahnung Berichte nicht eingeklagt haben. Abgesehen von einigen kleinen Agitations- bezirken sind jetzt in allen Bezirken Sekretäre an- gestellt. Ueber die Höhe der Beiträge haben 331 Wahlkreise verwendbare Angaben gemacht. Danach zahlen monatlich 15 Pfg. 14 718, monatlich 20 Pfg. 54 913, monatlich 25 Pfg. 32 514, monatlich 30 Pfg. 204 267, monatlich 40 Pfg. 90 552, wöchent- lich 10 Pfg. 114 670 Mitglieder. Die Beitragshöhe der weiblichen Mitglieder wird mit monatl. 5 Pfg. bis wöchentlich 10 Pfg. ausgewiesen. Zur Frau- enorganisation betont der Bericht, daß das verfloßene Geschäftsjahr das erste war, in welchem in allen deutschen Bundesstaaten in gemeinsamer Organisation Mann und Weib im Interesse der Partei tätig waren. In 257 Orten war der Be- schluss des Parteitag von Nürnberg, eine Frau mit in den Vorstand zu wählen, ausgeführt. Auf dem Gebiete der Jugendbewegung wurde zu deren Leitung die „Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands“ eingesetzt, die aus je 4 Ver- tretern des Parteivorstandes, der Generalkommission der Gewerkschaften u. der Jugendlichen zusammen- gesetzt sind. In den einzelnen Orten wurden Ju- gendauschüsse in der gleichen Zusammenfassung ge- bildet, deren heute in 311 Orten bestehen.

Das Kapitel „Der Kampf um das Wahl- recht“ wird eingeleitet mit den allgemeinen Be- merkungen. Nachdem die Partei den Kampf zur Erringung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts für die Einzelkandidaten begonnen hat, wird er mit unverminderter Kraft fortgesetzt, bis das Ziel erreicht ist. Am Ende des Berichtsjahres sitzen in neunzehn deutschen Bundesstaaten 129 Ab- geordnete in den Landtagen gegen 151 in neunzehn Bundesstaaten zu Anfang des Jahres. Die meisten, je 21 entfallen auf Bayern und Hamburg. Die Gesamtzahl der sozialdemokratischen Vertreter in Magistrat, Stadtrat und Gemeindevorstand beträgt 274; in Stadtverordneten- und Gemeindeverre-

tungen sitzen 6250 Anhänger der Partei. — Die Maifeier hatte nach dem Bericht in einigen Bezirken unter der schweren Wirtschaftskrise zu leiden. Von einem Rückgang der Arbeitsruhe im Vergleich zur Maifeier des Vorjahres kann jedoch im allgemeinen keine Rede sein.

Neue Enthüllungen Burzews.

Der Sherlock Holmes der russischen Revolu- tionäre Burzew, der sich gegenwärtig in London aufhält, und der noch unvergessen ist als Ent- larver des Bolschewismus Asien und des Ost- spitzels Landesen, der unter dem Namen Sar- ting Chef der russischen Geheimpolizei in Paris war, äußerte sich einem Berichterstatter der „Daily News“ gegenüber, daß er in Wälde seinen Feld- zug sensationeller Enthüllungen fortsetzen würde. Zunächst will er die In- trigen der russischen Regierung gegen Finnland aufdecken, dessen Vorrechte die Regierung syste- matisch vernichten will; alsdann wird er die Memoiren Rutenbergs veröffentlichen. Rutenberg war der Ingenieur, der Gapon am schwarzen Sonntage vor dem Massakrieren rettete, später aber nach dessen Verrat an seinem tragischen Tode beteiligt war. Aus den Memoiren soll zweifellos hervorgehen, daß zur Zeit Plehows Asien in den Diensten der russischen Regierung stand, und mit der vollen Zustimmung seiner Vor- gelezten die schlimmsten Verschwörungen anzettelte, die zu grauenhaften Kata- strophen führten. Die Enthüllungen werden, so behauptet Burzew, so ungeheuerliche Dinge bloß- stellen, daß sie der russischen Regierung den mo- ralischen Todesstoß versetzen werden. Ferner ge- denkt Burzew die Memoiren des Revolutionärs Sfaswinkow zu veröffentlichen, der die Ermor- dung des Großfürsten Sergius insze- nierte und Asien genau kannte, als dieser mit dem Terroristenkomitee in Verbindung stand. Burzew äußerte sich dem Interviewer gegenüber: „In Paris fühle ich mich vollständig sicher, aber in Deutsch- land würde ich mich unsicher fühlen.“

Deutschland.

— (Kaiser Wilhelm als Mandvergast in Österreich.) Kaiser Wilhelm wird, am 8. Sep- tember in Zagreb eintreffen und daselbst vom Erz- herzog Franz Ferdinand empfangen werden. Der Kaiser wird sich dann im Automobil nach Groß- Mezeritsch begeben und zwar in das Schloß des Grafen Harrach, wo Kaiser Franz Josef ihn em- pfangen wird. Da der Bürgermeister von Groß- Mezeritsch beabsichtigt hatte, den Deutschen Kaiser mit einer tschechischen Ansprache zu begrüßen und von dieser Absicht nicht abzubringen war, so wurde kurzerhand bestimmt, daß überhaupt keine An- sprache gehalten werden soll.

— Die Verhandlungen wegen des Ab- schlusses eines deutsch-amerikanischen Handelsvertrages werden zunächst in Washington geführt werden. Sie werden sofort nach der Rückkehr des deutschen Botschafters Grafen Bernstorff von seiner gegenwärtigen Ur- laubsreise eröffnet werden. Man ist sich an unsern maßgebenden Stellen der großen Schwierig- keiten bewußt, die einem solchen, für uns einiger- maßen günstigen Abkommen entgegenstehen. Man ist aber auch entschlossen, alles anzubieten, um zu diesem Ziele zu gelangen. Denn für Deutsch- lands Industrie und Handel ist, trotz aller Hem- mungen und Schranken des neuen amerikanischen Zolltarifs, der dortige Markt noch immer von außerordentlicher Bedeutung.

— Zur Frage des Religionsunterrichts in der Schule schreibt die „Köln. Volksztg.“: „Ein „Zuviel“ schadet immer, nicht nur bei der Erziehung zum Patriotismus, son- dern auch zum Beispiel im Religionsunterricht. Hier kommt es ohne Zweifel mehr auf die Qualität als auf die Quantität an. Ein Religionslehrer muß, wenn sein Unterricht Frucht tragen soll, seine Schüler überzeugen, ent- flammen, begeistern können. Gelingt ihm das nicht, so wird er nur zu leicht auf den Ausweg ver- fallen, seinen Schülern, um ihnen etwas „bei- zubringen“, zu viel Memorierstoff aufzu- laden, und damit kann er ihnen nur zu leicht den ganzen Unterrichtsstoff „ver- ekeln“. Treten sie dann später ins Leben hinaus, so werden sie ganz zufrieden sein, wenn sie mit religiösen Dingen recht wenig zu tun haben.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Der österreichische Minister des Auswärtigen Baron Aehrenthal wurde vom Kaiser Franz Josef in den erblichen Adelstand erhoben.

England.

— (Attentatsversuche gegen englische Kriegsschiffe?) Vor einigen Tagen wurden in den englischen Schiffschiffen „Nelson“ und „Viktoria“ unter den Kohlen Dynamitpatronen gefunden. Von offizieller Seite suchte man die Kunde damit zu erklären, daß versehentlich einige im Bergbau gebrauchte ur- bei dem Sprengen der Kohlenflöße nicht explodierte Patronen in den Kohlen geblieben wären. Neue Erklärungen freilich lassen es nicht ausgeschlossen erscheinen, daß es sich in der englischen Marine um plan- mäßige, anarchistische Attentats- versuche handelt. Neue Dynamitfunde nämlich erregen das größte Aufsehen. Auch in den Kohlen- bunttern des Kriegsschiffes „Duke of Edin- burgh“ wurden Sprengpatronen ent- deckt. Die Sache wird immer geheimnisvoller. Auch diese Kohle stammte aus Südwales. Das Kriegsschiff „Duke“, das von demselben Kohlen- schiffe Kohlen entnommen hatte, erhielt Befehl, die Bunker wieder zu leeren, weil der Verdacht vorliegt, daß auch dort Dynamit ein- geschmuggelt sei. Der „Daily Express“ rech- net aus, wenn auf den vier Kriegsschiffen das Dynamit nicht rechtzeitig entdeckt worden wäre,

wären 3226 Menschen getötet und ein Schaden von 93 Millionen Mark verursacht worden.

Schweden.

— Der schwedische Generalkriegs-Flaut mehr und mehr ab. Im Ministerium des Innern sind in den letzten Tagen zahlreiche Nachrichten über eine ganze oder teilweise Wiederaufnahme der Arbeit in den verschiedensten Betrieben ein- gegangen. Unter diesen befinden sich Eisenwerke, Sägemühlen, auch eine mit organisierten Arbei- tern, Holzstoff- und Papierfabriken, Ziegeleien und Baumwoll- und Kleiderfabriken in vielen Teilen des Landes. In mehreren Klagen sind die Hafenarbeiter zur Arbeit zurückgekehrt, in Upsala und Göteborg die Straßenbahnbeamten und in vielen Städten die städtischen Arbeiter; auch in der Pulverfabrik von Björkborn wird weiter ge- arbeitet. Ungefähr tausend Arbeiter sind aus- ländisch, doch melten sich mehr Freiwillige als nötig sind, um die Ernte einzubringen.

Wie der Stockholmer „Dag“ meldet, streng- ten sämtliche bürgerlichen Zeitungen einen Pro- zess gegen den schwedischen Typographen-Verband an, weil er das Uebereinkommen mit den Zeitungen gebrochen und diesen da- durch Schaden zugefügt habe. Die Zeitungen fordern die Erstattung des Schadens, den sie bisher durch den Streik erlitten haben und noch erleiden werden.

Russland.

— (Die russischen Grenzwirtschaften.) In den letzten Tagen fanden an der schlesisch-russischen Grenze mehrere Termine wegen der vorgekom- menen Grenzwirtschaften statt. Die Termine wur- den vom Landrat des Kreises Ratowitz und dem Bezirkschef von Benzin geleitet. Dieser versprach, in Zukunft für größeren Schutz der deutschen Grenznachbarn vor den russischen Raubzügen zu sorgen. Der Grenzschutz, der für die russische Schiffe auf preussisches Gebiet hinüber abgab, soll seiner Bestrafung entgegenstehen.

Frankreich.

— (Umgestaltung des französischen Ma- rine-Budgets nach deutschem Muster.) Der Marineminister Admiral Lapeyrie hat den von seinem Vorgänger der Budgetkommission unter- breiteten Voranschlag zurückgezogen und ist im Begriff, das Marine-Budget für 1910 völlig um- zugestalten. Lapeyrie hat sich bei der Gliederung seiner Vorlage das deutsche Ma- rine-Budget zum Muster genommen. Die erste Abteilung enthält lediglich Kredite für den Bedarf der Kriegsmarine, die zweite Abteilung um- faßt die Kredite für das zu Kriegszwecken heran- zuziehende Personal der Handelsmarine, und als dritte Abteilung figurieren die erste Rate der Aus- gabe für Neubauten. Die von dem frü- heren Minister Ricard geforderte Summe für See- divisionen außerhalb der französischen Sphäre wurde wieder eingestellt.

— (Schlechter französischer Heeresverf.) France militaire berichtet, daß von 318 449 für das Jahr 1909 in die Stammrolle eingetragenen jungen Leuten 29 607 für untauglich für den Mil- itärdienst befunden worden sind. Davon 4499 wegen allgemeiner Körperschwäche. Diese Zahl zeigt ein jährliches Anwachsen und ist seit 5 Jahren um das dreifache gestiegen. Wegen Tuberkulose waren 4793 unbrauchbar. Auch diese Zahl weist eine erhebliche Zunahme auf.

Spanien.

— (Spanier in Gefangenschaft der Kabylen.) Nach Meldungen des „Morning Leader“ ist der spanische General Martinez mit vierzig Infanteristen von den Kabylen gefangen genommen worden. Der Oberkommandierende der Marina ließ anfragen, unter welchen Bedingun- gen die Gefangenen freigegeben würden. Der Kabylenhäuptling antwortete: „Ihr kommt zu spät, wir haben Mangel an Lebensmitteln und müssen daher unsere Gefangenen erschießen.“

Serbien.

— (Eine Anzeige gegen den Prinzen Georg.) Wie gemeldet wird, erstattete der ver- antwortliche Redakteur des Belgrader Blattes „Glasnik“, der feierzeit die Affäre des Prinzen Georg mit seinem Kammerdiener Kolatowitsch auf- gegeben hat, folgende Anzeige gegen den Prinzen Georg: Herr Georg Petrowitsch Karageorgewitsch, ehemaliger Thronfolger von Serbien, derzeitiges Mitglied des serbischen Königshauses, fuhr gestern wiederum mit seinem Automobil mit so rasender Schnelligkeit durch die Belgrader Straßen, daß das Leben der Belgrader Bürger ernstlich gefahr- det war. Herr Karageorgewitsch ist übrigens schon unzählige Male mit unerlaubter Geschwindigkeit gefahren. Der Redakteur nennt einige Augen- zeugen und gibt gleichzeitig den Behörden zur Kenntnis, daß Herr Karageorgewitsch im Juli eine Bombe unter großer Detonation zur Ex- plosion gebracht hat, die beträchtlichen Schaden an- richtete. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Türkei.

— Abdul Hamids Ueberwachung wird demnächst wieder bedeutend verschärft werden. Da sein Verhalten Mißtrauen erweckt, sollen bei Spa- ziergängen des Sultans, um die Villa Matine leichter überblicken zu können, einige Bäume ge- fällt werden, und außerdem die Villa mit einer mindestens fünf Meter hohen Mauer umgeben werden, so daß er von der Außenwelt vollständig abgeschlossen ist. Der Gesundheitszustand des Sultans hat sich gebessert. Er hat seine Spa- ziergänge im Garten wieder aufgenommen.

Amerika.

— (Ein amerikanisches Eisenbahnprojekt in Mexikanien.) Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Ein amerikanisches Syndikat unterbreitete dem Großvezir ein Konzeptionsge- such für eine Eisenbahnlinie von 2000 Kilometern Länge von Sivas zum See von Wan.

Kolonien.

— Die Pestgefahr in Deutsch-Ost- afrika scheint neuerdings wieder in bedrohlicher Weise zu steigen. Nachdem die Epidemie, wie wir jüngst meldeten, erst vor einigen Wochen in San- sibil vorübergehend aufgetreten war, sind nun- mehr, wie wir an zuständiger Stelle erfahren, auch in Nijumu am englischen Ufer des Victoria-Nyanza-

sees mehrere tödlich verlaufene Befälle zu- kommen. Das Gouvernement in Dar-es-Salaam hat sofort die entsprechenden Vorkehrungsmaßregeln ge- nommen, um eine Einschleppung der Epidemie in das nachbarte deutsche Ufergebiet zu vermeiden.

Westfalen u. Rheinland.

H Dahlenhausen a. d. Ruhr, 20. Aug. (Selbstmord.) Seit einigen Tagen war die 15- jährige Tochter einer hiesigen Bergmannsfamilie in Langendreer in Stellung war, verschwin- den. Mittwoch hat man nun das Mädchen to- te Leiche aus der Ruhr gezogen. Es liegt Selbst- mord vor.

— Duisburg, 20. Aug. (Verkehrs-Verhütung.) Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurden ge- nachmittags einem Rangierer beim Rangieren beide Beine abgefahren.

— Der Geschäftsführer Hans Sarbed, der der Deutschen Vacuum-De-Gesellschaft ent- war, ist nach Unterschlagung von 200 000 Mk. flüchtig geworden. — Bei dem früheren Wirt- schaftszustand wurden mittels Einbruch aus der Kasse 1400 Mk. gestohlen.

Düsseldorf, 20. Aug. (Neuregelung der Besoldungsordnung.) Die Stadtverordneten- Versammlung hat die Vorlage, betreffend die Gehaltsregulierung der gesamten städtischen Lehrerschaft, die Stadt hat sich damit ein erhebliches Opfer, indem sie für die Jahre 1908-1909 insgesamt 447 000 Mk. mehr an Besol- dungen zu bezahlen hat als bisher. Die Gehalts- reform umfaßt Ortszulage, Amtszulage, Alters- entschädigung und Alterszulage, deren einziger Teil zwischen 200 bis 850 Mk. bewegen. Die Besoldungsordnung tritt ab 1. April 1909 in Kraft. Sie kommt 1200 Lehrern und Lehrerinnen zugute.

— Duisburg, 20. Aug. (Beim Baden er- im Rhein ein 15-jähriger Knabe.

— Köln, 20. Aug. (Todessturz.) Ein- tag nachmittags fiel ein 1 Jahr alter Knabe aus dem Fenster der zweiten Etage in einem Haus auf dem Perlengraben. Der Knabe erlitt einen Schädelbruch und starb.

Aus aller Welt.

— Die Brechprozesse des Studenten- Freiherrn Jörn v. Bulach und des Staatssekretär v. Bulach, wegen der angeblichen Straßburger Wirtschaftsskandale, fanden am Do- nnerstag in Straßburg ihre Erledigung. Der Studio- Jörn v. Bulach gab die Erklärung ab, daß er nie ein ähnliches Erlebnis ge- habt hätte, wie es die Presse aus dem Ge- heimschreiben von Bulach schildert. Hierauf legte in längerer Rede der Chefredakteur der „Rheinisch- Westfälischen Zeitung“ Dr. Bohl dar, daß ihm die erste Meldung über die Angelegenheit aus so sicherer Quelle herzukommen schien, daß seine Zeitung keinen Grund hatte, von einer Stellungnahme ab- zuweichen. Jemandem persönlichen Belie- digungen hätten ihr jedoch fern gelegen. Sie hätte vielmehr nur rein politische Zwecke im Auge gehabt. Hierauf wurde ein Vergleich anebannt, der auch erreicht wurde. Die „Rheinisch- Westfälische Zeitung“ verpflichtet sich in diesem zu einer entsprechenden Erklärung und Tragung der Kosten. — Ein von der „Straßburger Rundschau“ angeregter Vergleich wurde von den Vertretern der beiden Klagen abgelehnt. Die „Straßburger Rundschau“ wurde zu 200 Mk. Geldstrafe, Tragung der Kosten und Veröffentlichung in einer von Zeitungen verurteilt.

— Zum Raubmordverf. in der Berliner Bank. Die beiden Individuen, die den Raubmord in der Friedrichstraße zu Berlin im Wechselgeschäft von Silbermann verübten, befinden sich zur Zeit im Polizeigewahrsam. Tat stellt sich als ein schwerer Raubmord dar, da die Täter gefangen, sich unter Umstände, eventuell nach Verübung eines Mordes, in den Besitz von Geld zu setzen.

— In einem Ofen erstickt hat das 15- jährige Emeilowa in Berlin sein Kind. Die Mädchen lebte in einem Gasthof der Invaliden- straße ein, gab dort einen Kinde das Leben ver- steckte es dann in den Stubenofen. Die unglück- liche Mutter wurde wegen Kindstötung als Ver- urteilte nach dem Tode ihres Kindes in der Polizei- gefangenen nach einem Krankenhaustage ge- fangen.

— Reicher Kinderlegen ist einem in der wohnenden Ehepaare geschehen. Der Vater brachte dem glücklichen Ehepaare — vier- lauter Mädchen. Eins der Kinder starb nach der Geburt, die drei übrigen sind wohl un- munter. Da die Taufe inzwischen stattgefunden hat, sind die Kinder durch verschiedene Bänder gekennzeichnet, damit sie nicht verwechselt werden.

— Das Brüderchen tot gemacht. Olling (Oberbayern) hat ein 11-jähriges Mädchen, das das Mähen probieren wollte, mit kleinen Bruder mit der Sense getötet.

— Unterhaltungen im Carolahaus. Bereits vor einigen Jahren ereigneten sich in der Verwaltung des Carolahauses in Dresden eine Gründung der Königin Carola von Sachsen verschiedene Unregelmäßigkeiten, die indessen ge- glichen wurden, ohne daß strafrechtliche Schritte wurden. Als nun der Kassierer Karst- nicht von seinem Urlaub zurückkehrte, fand eine Revision der von ihm verwalteten Kasse statt, wobei ein Manko von 6700 Mk. festgestellt wurde. Richter, der sich inzwischen selbst der Polizei stellt hat, gibt an, daß er die Summe bei Ver- spekulationen verloren hat.

— In Hiesburg hatte sich im letzten des vorigen Jahres die Ehefrau des Hies- halters Meyer mit ihren drei Kindern das Leben genommen aus Gram über die Unterhaltungen ihres Mannes. Als Meyer der Mann aus dem Gefängnis, wo er eine einjährige Strafe verbüßt hatte, noch habe er sich erschossen aus Gram über den Verlust seiner Familie.

— In der Nähe von Hiesburg fand sich ein von einer Kirmes zurückkehrender Mann im Raub auf die Schienen gelegt. Am An- fang des Tages fand man seine Leiche. Der Mann vom Kumpfe getrennt.

ene Behälter vor-
in Daresisam hat
ehrungsmaßregeln ge-
Epidemie in das ge-
getroffen.

Rheinland.

Mehr, 20. August
Lagen war die Un-
in Vergewaltigung
lung war, verdammt
in das Mädchen ge-
n. Es liegt Schick-
s.

(Verschiedenes)
hof wurden ge-
ein heim Rauschen
hren. Ein
ins Krankenhaus
Garbed, der sei
Beitstellung
ung von 200 M.
in früheren Wä-
n bruch aus dem

Neuregelung der
Stadtvorordnung in
Ordnung, betreffend
der gesamteten
t. Die Stadt bringt
dem sie für die Jahr
M. mehr an Licht
bisher. Die Ge-
Amtszulage, M.
boren einzelne Ge-
bewegen. Die von
April 1909 in der
schweren gutge-
im Waden er-
made.

des Studenten
Wulach und
gen der angeführ-
handen am Vor-
Erledigung. Der
die Erklärung an
Ereignis ge-
se aus dem Ge-
auf lagte in der
der „Mittelst-
dar, daß ihm die
arbeit aus so sicher
daß seine Stellung
Stellungnahme der
persönlichen Belei-
ern gelegen. Sie
die Woche im Auge
gleich angebaut
e. Meistlich-Wel-
ich in diesem ge-
und Tragung der
burger Wand-
den Verträgen der
Straßburger Wä-
eldstrich, Tragen
g in einer Zeit

sch in einer
in diesem, die
strasse in der
ann weilt, hat
eigentlich der
Raumverhältnis
sich nur ein-
bung eines Wä-
sehen.

t hat das Jahr
sein Kind. Das
f der Juvend-
das Leben und
a. Die unan-
staltung als ge-
enhaus ge-
einem in der
- Der Stroh-
der stark gleich
sind wohl und
ne statigefunden
verfälschungsfrei
nicht verworfen

gemacht. In
briges Vorne-
n wollte, über
tötet.

Carolan-
nen sich in
in Dresden.
von Sach-
indessen aus-
ediglich ein-
frierer Richter
eine
te, fand eine
Kaile hat.
gepflegt wurde.
er Polizei-
bei der Wä-

im Wä-
des Wä-
Kinder
Gram über
es Wä-
wo er eine
Wä-
den Tod

engen der
der Richter
im Wä-
Wä-
Wä-

Witz und Humor.

Schmutzige Reinigung. „Warum nehmen Sie denn Reinigungsspeisen? Sind Sie krank?“
„Nein! Aber vor einigen Tagen geendet worden.“

Armer Sebastian. Schläfermeister: „Ich möchte eine Figur für meine Frau aufs Gebrett.“
Verkäuflicher: „Wie leicht bieten Sie mal den Haken dort her?“
Sebastian: „Das ist der Komposition Sebastian.“
Wach: „Ihre Frau Gemahlin vielleicht musikalisch?“
Schläfermeister: „Nein, das nicht, aber der Haken aus und füllt mehr die Gefäße.“

Der Professor kommt sehr spät von einem Kommerz nach Hause. Da er den Haus Schlüssel aus dem Schlüsselring hat, muß er seine Gattin schlüsseln auf die Straße hinaus. Sie wartet ihn oben ihren Gatten. Da er nicht kommt, schaut sie nochmals zum Fenster hinaus. Da sieht sie einen Mann vor der Tür des gegenüberstehenden Hauses sitzen und nach der brennenden Gaslaternen hinstarren, die sich an seinem Haus befindet. Sie fragt ihn: „Da, warum kommt du denn nicht heraus?“
„Ich will erst warten, bis der Tagelohn vorüber ist.“

Humor des Ausländers. Der Herrscher der Tochter des Hauses war zum Essen eingeladen. Nach der Mahlzeit unterhielt er sich mit dem Gast, dem sehr lebhaften und fröhlichen, der sich ungeniert auf seine Kräfte setzte. Mitten in der Unterhaltung fragte James mit lauter, vernünftiger Stimme: „Mr. Brown, bin ich so leicht wie meine Schwester?“
(Zit-Bits.)

Zeitgemäße. Sommerfrische: „Was würdest du, wären meine Kinder nicht hier in diesem Kämpel baden?“
Dorffolks: „Natürlich, nur Kurat! müssen Sie zahlen!“

Stroh. Ein junger Mann will einmal sein Glück in Monte Carlo versuchen. Vor der Abfahrt geht er noch in ein Café, gerät dort in eine Spielgesellschaft und verliert prompt den für Monte Carlo bestimmten Betrag. „Na, mach nichts“, meint er, „das Geld, das mich die Einfahrt gekostet hätte, hab' ich doch gekostet!“

Verfälscht. „Nun, haben die Eltern das heuer im Gedächtnis der Tochter verlor?“
„Im Gegenteil, sie selbst wollen sich scheiden lassen.“

Am Spielplatz. „Nancy, daß du gestern etwas gewonnen?“
„Ja.“
„Doch du hast blonden Vesper vom Stadthaus.“
„Gepreßelt.“
„Haben Sie Ihr Budget für Ihren Urlaub schon fertiggestellt?“
„Ja, wobl, aber meine Frau hat mir's nicht bewilligt.“

Ausnützung. „Gast, was, sogar den Bahnhof berechnen Sie?“
„Ja, hieße ich.“
„Aber, er ist aber auch aus dem Gange des Gefanges.“
„An den „B. II.“ bei Wuppinger angeschlossen.“

Der Prok. „Bankier (zu seiner Tochter): „Elsa,spiel einmal eine von den Opern zu dreißig Mark!“

Anfang. „Um, i moan allweil, der Quader wird bald a Autokalopter, weil er so nimmer aufgeht, bal schlecht eing'facht is.“

Selbstm. Dorfärztermeister (bei einem Gewitter am Fenster): „Sakra, — ich hab's erst einmal eing'schlag'n, und an drei Pfahnen's schon.“

Kritik. „Du, brühen die Kommerzialantennin scheint heute nicht baden zu wollen?“
„Aber nein. Du siehst doch, sie ist schon auf Automobil geschminkt.“

An die jungen Mädchen.

Wenn ich ein junges Mädchen wäre,
Mein erstes wäre das:
Ich nähme Strickbaumwolle her
Und strickt' ihn Unterlaß.
Ich ließe das Pianolaß,
Das mir ist Chrentung,
Gekloppt wird ja viel zu viel,
Gestrickt doch nie genug.

Wenn ich ein junges Mädchen wäre,
Mein zweites wäre das:
Ich kontrollierte etwas mehr
Die Wäscherein am Faß.
Ich stellte, wenn die Wäsche ist,
Romaneküre ein.

Wenn ich ein junges Mädchen wäre,
Mit hemmenden Romanen liest
Man nicht die Wäsche rein.

Wenn ich ein junges Mädchen wäre,
Mein drittes wäre das:
Ich ging zur Köchin in die Küche
Und kochte selber was!

Der Hausfrau dient es isigentlich,
Wenn sie gut kochen kann.
Und kocht' ich dies, bekäme ich
Auch lieber einen Mann.

Rätsel und Spiel.

Rätsel.

Die Buchstaben des Kreuzes sollen
berartig geordnet werden, daß sechs
Wörter entstehen, die, aber in anderer
Reihenfolge, bezeichnen: Eine griechische
Stadt, eine brandenburgische Stadt,
ein österreichisches Kronland, eine Täu-
feligkeit des Verstandes, ein Geschöpf
und ein Sprengmittel.

Kreuzrätsel.

Die Buchstaben des Kreuzes sind
berartig zu ordnen, daß der Name eines
bekannten Politikers und eine Wesel-
nung für Verfall zu lesen ist. Wird
das Fragezeichen durch den richtigen
Buchstaben ersetzt, so entfällt der Name
eines Komponisten und ein Edelstein.

Rechen-Aufgabe.

Müller, Schulte und Lehmann sind
eifrig Viehmarktlammier; Schulte besitzt 1/5 mal
mehr Markten als Müller, Schulte sogar 2/5 mal
mehr. Wenn Schulte an Schulte den 42. Teil seiner
Markten abtreten wollte, so hätten beide die gleiche
Anzahl. Lehmann besitzt die größte Sammlung,
nämlich 1960 Stück, das sind 5/6 der Markten, die
Schulte, Müller und Schulte insgesamt ihr eigen
nennen. Wieviel Markten hatte a) Müller, b) Schulte
und c) Schulte.

Rezeptionsbild.

Ar. 99.

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Der Nachtfalter.

Originalroman von Anton Febr. v. Verfall.

Ar. 99.

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

1909.

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Wenn er einmal auch „Ein“ würde, ein wirklicher Künstler, und ihnen allen dann seine Verehrung in das Gesicht schenken könnte! Das würde ein Tag! — Und der Tag kommt — wenn er um 11 Uhr unter der Eberfische — hundertfach kann er ja dann zurückgehen.

Und die Cordi bekommt zwei blickende Sterne in die Ohren und einen weichen Pelz wie das schöne Mädchen von heute abend, und die Cordi wird keinen armen Gipsbuben auf die Seite stoßen.

Die Eberfische oben wurde ich aufgefressen. Das war man nicht gewohnt in der „Nimmelsleiter“.

Alles blühte erstreckt auf, vor allem Deppo mit seinem schlechten Gewissen.

Ein Mädchen stand oben auf der Plattform und durchschritt mit heftiger Bewegung den Raum.

Ein rot und blau gestreifter Schal bedeckte die arme, noch kindliche Gestalt; in dem schwarzen von der Gestalt des Rebels aufgefressen Gipsbuben leuchtete eine helle, weiche Gestalt. Das kurze Mädchen ließ sich besterben, weiche Gestalt, während die auffallend kleinen Füße in grellen roten Lackstiefeln stekten, deren niedliche, sorgsame Macht aufstieg.

Auf dem erhabenen Kindergeheiß mit den großen, leuchtenden Augen zerfloß ein Rest von Schminke und vollendete das Durb-Deutliche der Erscheinung.

„Ja, der „Nachtfalter“! — viel die Wärdin, kommt ja wie g'ruft. Die Dose kannst' wieder haben, der Deppo hat's ausgelöst. Da hinten list er.“

Da härmte das Mädchen schon herab, achlos an dem Schenkele vorüber, auf Deppo zu.

Dem kam sie in diesem Augenblick höchst ungelogen. „Laf' doch, Cordi, ist ja nicht der Rede wert“, wehrte er ab, eine leidenschaftliche Dankesäußerung erwartend.

Doch Cordi hatte etwas ganz anderes auf dem Herzen, ihr Atem flog nur so, und in dem Gesicht zeigte sich ein Ernst, der sonst darin sichtbar nicht zu Hause war.

„Ich hab' dich ja schon überall. Die Mutter verlangt nach dir, ich fürcht', sie überlebt die Nacht nicht.“ — Komm mit, ich bitt' dich schön,“ Deppo sandte einen Augenblick. Der Kontrast der beiden Gestalten, welche in wenigen Minuten

Freude, Genuß, Glück, und wie all die schönen Dinge heißen da draußen in der Welt der Verfallenden.

Anderer Gäste kamen und drückten sich schon in die Winkel, alle die Zeichen der Not, des Lachens er ja dann zurückgehen.

Die Hände in den Hosentaschen, entfernte sich der Fremde mit nachlässigem Gange und flieg die Treppe zum Ausgang hinauf.

Deppo war so in Gedanken, daß er den Blick und das Handgelenk nicht bemerkte, das er dem Winter zuwar.

„Dummkopf! Dreihundert Mark' leg' ich dir morgen auf den Tisch. Ein Professor kannst' werden damit, die Cordi kannst' zu dir nehmen, anstatt daß du auf der Straße verkomst. Weißt schon selber. Kein' Finger dabei rühren, — grad' als wenn man dir's schenkt hat“, das Geld. Deppis denn auf geradem Weg? Daß's so' net genug ausprobirt? Willst' wirklich beim Gips bleiben bei' Leben lang, oder geit' betteln, wie der Man meint?“

Stich auf Stich suchte durch Deppos Hirn. „Mach mich net schuldig! Junge, bette doch lieber! Das kenn' ich ein Talent — Künstler!“

„Mach mich net schuldig! Junge, bette doch lieber! Das kenn' ich ein Talent — Künstler!“

Dann brühte er die Faust krampfhaft auf den Tisch. „Schlag eis bin ich unter der Eberfisch!“

Der Winter legte rasch die Hand auf die seine. „Abgemacht!“

„Wenn du falsch spielst — kennst' den Winter. Die Bett, da — 300 — ich hab' dafür.“

Der Winter erhob sich und ging pfiffig zur Wärdin, seine Bege zu bezahlen.

„Laf' mit den Jungen, hörst, Winter, sonst kriegst's mit mir zu tun. — Das is' lei' War' für euch“, warnte die Wärdin.

Der Winter lachte. „Ich mach' dir ihn net freit! — Bei' Gorg' net,“ und verließ die Kneipe.

Deppo hatte in seiner Erregung ungenötigt rasch getrunken. Die untersten Gefäße stiegen heraus in seiner Seele, aus ungekannten Tiefen. Dunkle Erinnerungen aus seiner frühesten Kindheit, an einen finsternen Mann, vor dem er sich fürchtete, an einen finsternen, abtrübenden Winkel, in dem sein Strohstall lag, an ein feindliches Weib und weinende Kinder — ein dumpfer Born über erlittenes Unrecht, Mordgefühle. Er war ja von Anfang an der Bestohlene, um alles Bestohlene, um Jugend, um Liebe, um Wissen, um Lust und Licht, auf diesen Mann, der ihm das Betteln anriet.

Ein Eisen, der an eines Wärdes Rand war kühnlich sich auf dem Boden wand, sprach bittend zu der Eberfische: „Gönne mir, o lieber Tischbaum, daß ich mich an dir Emporbeuge; daß mein Laub Man nicht zertrite in dem Staub.“

„Nun wohl“, erwiderte die Eberfische, „Weil ich aus Mitleid mich erweiche. Soll dir dein Wunsch gewährt sein; Doch den' nicht, ich bedürfte dein.“

Da kam der Eberfische hinan; Und als nun bald der Winter war gekommen, Und alten Wärdens ihren Schmutz genommen, War jener Tischbaum angetan Mit einem schönen, immergrünen Kranz. Und strahlte in so hell'm Glanze, Daß alle ihre Freude sah'n.

Wer sich der Dürftigen und Armen Vermag von Bergen zu erheben: Dem wird, wenn einst sein Glück erblüht. Der Liebe Ehrenkranz gereicht.

in ihrem Antlitz, an ihrem verflümmerten, ärmlich gekleideten Geibe.

Noch nie war ihm das so angeschlossen, noch nie erlachte ihn so ein Gelächter. Dann fiel sein Blick wieder auf die Figur vor ihm auf dem Tische. Eine heiße Liebe packte ihn zu seinem Werte, ein wilder Groll auf seinen Betrüger von heute, auf diesen Mann, der den einen Flügel abgetragenen, auf diesen Mann, der ihm das Betteln anriet.

Die Hände in den Hosentaschen, entfernte sich der Fremde mit nachlässigem Gange und flieg die Treppe zum Ausgang hinauf.

Deppo war so in Gedanken, daß er den Blick und das Handgelenk nicht bemerkte, das er dem Winter zuwar.

„Dummkopf! Dreihundert Mark' leg' ich dir morgen auf den Tisch. Ein Professor kannst' werden damit, die Cordi kannst' zu dir nehmen, anstatt daß du auf der Straße verkomst. Weißt schon selber. Kein' Finger dabei rühren, — grad' als wenn man dir's schenkt hat“, das Geld. Deppis denn auf geradem Weg? Daß's so' net genug ausprobirt? Willst' wirklich beim Gips bleiben bei' Leben lang, oder geit' betteln, wie der Man meint?“

Stich auf Stich suchte durch Deppos Hirn. „Mach mich net schuldig! Junge, bette doch lieber! Das kenn' ich ein Talent — Künstler!“

„Mach mich net schuldig! Junge, bette doch lieber! Das kenn' ich ein Talent — Künstler!“

Dann brühte er die Faust krampfhaft auf den Tisch. „Schlag eis bin ich unter der Eberfisch!“

Der Winter legte rasch die Hand auf die seine. „Abgemacht!“

„Wenn du falsch spielst — kennst' den Winter. Die Bett, da — 300 — ich hab' dafür.“

Der Winter erhob sich und ging pfiffig zur Wärdin, seine Bege zu bezahlen.

„Laf' mit den Jungen, hörst, Winter, sonst kriegst's mit mir zu tun. — Das is' lei' War' für euch“, warnte die Wärdin.

Der Winter lachte. „Ich mach' dir ihn net freit! — Bei' Gorg' net,“ und verließ die Kneipe.

Deppo hatte in seiner Erregung ungenötigt rasch getrunken. Die untersten Gefäße stiegen heraus in seiner Seele, aus ungekannten Tiefen. Dunkle Erinnerungen aus seiner frühesten Kindheit, an einen finsternen Mann, vor dem er sich fürchtete, an einen finsternen, abtrübenden Winkel, in dem sein Strohstall lag, an ein feindliches Weib und weinende Kinder — ein dumpfer Born über erlittenes Unrecht, Mordgefühle. Er war ja von Anfang an der Bestohlene, um alles Bestohlene, um Jugend, um Liebe, um Wissen, um Lust und Licht, auf diesen Mann, der ihm das Betteln anriet.

Freude, Genuß, Glück, und wie all die schönen Dinge heißen da draußen in der Welt der Verfallenden.

Anderer Gäste kamen und drückten sich schon in die Winkel, alle die Zeichen der Not, des Lachens er ja dann zurückgehen.

Der Herrscher der Tochter des Hauses war zum Essen eingeladen. Nach der Mahlzeit unterhielt er sich mit dem Gast, dem sehr lebhaften und fröhlichen, der sich ungeniert auf seine Kräfte setzte. Mitten in der Unterhaltung fragte James mit lauter, vernünftiger Stimme: „Mr. Brown, bin ich so leicht wie meine Schwester?“
(Zit-Bits.)

Zeitgemäße. Sommerfrische: „Was würdest du, wären meine Kinder nicht hier in diesem Kämpel baden?“
Dorffolks: „Natürlich, nur Kurat! müssen Sie zahlen!“

Stroh. Ein junger Mann will einmal sein Glück in Monte Carlo versuchen. Vor der Abfahrt geht er noch in ein Café, gerät dort in eine Spielgesellschaft und verliert prompt den für Monte Carlo bestimmten Betrag. „Na, mach nichts“, meint er, „das Geld, das mich die Einfahrt gekostet hätte, hab' ich doch gekostet!“

Verfälscht. „Nun, haben die Eltern das heuer im Gedächtnis der Tochter verlor?“
„Im Gegenteil, sie selbst wollen sich scheiden lassen.“

Am Spielplatz. „Nancy, daß du gestern etwas gewonnen?“
„Ja.“
„Doch du hast blonden Vesper vom Stadthaus.“
„Gepreßelt.“
„Haben Sie Ihr Budget für Ihren Urlaub schon fertiggestellt?“
„Ja, wobl, aber meine Frau hat mir's nicht bewilligt.“

Ausnützung. „Gast, was, sogar den Bahnhof berechnen Sie?“
„Ja, hieße ich.“
„Aber, er ist aber auch aus dem Gange des Gefanges.“
„An den „B. II.“ bei Wuppinger angeschlossen.“

Der Prok. „Bankier (zu seiner Tochter): „Elsa,spiel einmal eine von den Opern zu dreißig Mark!“

Anfang. „Um, i moan allweil, der Quader wird bald a Autokalopter, weil er so nimmer aufgeht, bal schlecht eing'facht is.“

Selbstm. Dorfärztermeister (bei einem Gewitter am Fenster): „Sakra, — ich hab's erst einmal eing'schlag'n, und an drei Pfahnen's schon.“

Kritik. „Du, brühen die Kommerzialantennin scheint heute nicht baden zu wollen?“
„Aber nein. Du siehst doch, sie ist schon auf Automobil geschminkt.“

Wenn ich ein junges Mädchen wäre,
Mein erstes wäre das:
Ich nähme Strickbaumwolle her
Und strickt' ihn Unterlaß.
Ich ließe das Pianolaß,
Das mir ist Chrentung,
Gekloppt wird ja viel zu viel,
Gestrickt doch nie genug.

Wenn ich ein junges Mädchen wäre,
Mein zweites wäre das:
Ich kontrollierte etwas mehr
Die Wäscherein am Faß.
Ich stellte, wenn die Wäsche ist,
Romaneküre ein.

Wenn ich ein junges Mädchen wäre,
Mit hemmenden Romanen liest
Man nicht die Wäsche rein.

Wenn ich ein junges Mädchen wäre,
Mein drittes wäre das:
Ich ging zur Köchin in die Küche
Und kochte selber was!

Der Hausfrau dient es isigentlich,
Wenn sie gut kochen kann.
Und kocht' ich dies, bekäme ich
Auch lieber einen Mann.

Die Buchstaben des Kreuzes sollen
berartig geordnet werden, daß sechs
Wörter entstehen, die, aber in anderer
Reihenfolge, bezeichnen: Eine griechische
Stadt, eine brandenburgische Stadt,
ein österreichisches Kronland, eine Täu-
feligkeit des Verstandes, ein Geschöpf
und ein Sprengmittel.

Die Buchstaben des Kreuzes sind
berartig zu ordnen, daß der Name eines
bekannten Politikers und eine Wesel-
nung für Verfall zu lesen ist. Wird
das Fragezeichen durch den richtigen
Buchstaben ersetzt, so entfällt der Name
eines Komponisten und ein Edelstein.

Die Hände in den Hosentaschen, entfernte sich der Fremde mit nachlässigem Gange und flieg die Treppe zum Ausgang hinauf.

Deppo war so in Gedanken, daß er den Blick und das Handgelenk nicht bemerkte, das er dem Winter zuwar.

„Dummkopf! Dreihundert Mark' leg' ich dir morgen auf den Tisch. Ein Professor kannst' werden damit, die Cordi kannst' zu dir nehmen, anstatt daß du auf der Straße verkomst. Weißt schon selber. Kein' Finger dabei rühren, — grad' als wenn man dir's schenkt hat“, das Geld. Deppis denn auf geradem Weg? Daß's so' net genug ausprobirt? Willst' wirklich beim Gips bleiben bei' Leben lang, oder geit' betteln, wie der Man meint?“

Stich auf Stich suchte durch Deppos Hirn. „Mach mich net schuldig! Junge, bette doch lieber! Das kenn' ich ein Talent — Künstler!“

„Mach mich net schuldig! Junge, bette doch lieber! Das kenn' ich ein Talent — Künstler!“

Dann brühte er die Faust krampfhaft auf den Tisch. „Schlag eis bin ich unter der Eberfisch!“

Der Winter legte rasch die Hand auf die seine. „Abgemacht!“

„Wenn du falsch spielst — kennst' den Winter. Die Bett, da — 300 — ich hab' dafür.“

Der Winter erhob sich und ging pfiffig zur Wärdin, seine Bege zu bezahlen.

„Laf' mit den Jungen, hörst, Winter, sonst kriegst's mit mir zu tun. — Das is' lei' War' für euch“, warnte die Wärdin.

Der Winter lachte. „Ich mach' dir ihn net freit! — Bei' Gorg' net,“ und verließ die Kneipe.

Deppo hatte in seiner Erregung ungenötigt rasch getrunken. Die untersten Gefäße stiegen heraus in seiner Seele, aus ungekannten Tiefen. Dunkle Erinnerungen aus seiner frühesten Kindheit, an einen finsternen Mann, vor dem er sich fürchtete, an einen finsternen, abtrübenden Winkel, in dem sein Strohstall lag, an ein feindliches Weib und weinende Kinder — ein dumpfer Born über erlittenes Unrecht, Mordgefühle. Er war ja von Anfang an der Bestohlene, um alles Bestohlene, um Jugend, um Liebe, um Wissen, um Lust und Licht, auf diesen Mann, der ihm das Betteln anriet.

Freude, Genuß, Glück, und wie all die schönen Dinge heißen da draußen in der Welt der Verfallenden.

Anderer Gäste kamen und drückten sich schon in die Winkel, alle die Zeichen der Not, des Lachens er ja dann zurückgehen.

Die Hände in den Hosentaschen, entfernte sich der Fremde mit nachlässigem Gange und flieg die Treppe zum Ausgang hinauf.

Deppo war so in Gedanken, daß er den Blick und das Handgelenk nicht bemerkte, das er dem Winter zuwar.

„Dummkopf! Dreihundert Mark' leg' ich dir morgen auf den Tisch. Ein Professor kannst' werden damit, die Cordi kannst' zu dir nehmen, anstatt daß du auf der Straße verkomst. Weißt schon selber. Kein' Finger dabei rühren, — grad' als wenn man dir's schenkt hat“, das Geld. Deppis denn auf geradem Weg? Daß's so' net genug ausprobirt? Willst' wirklich beim Gips bleiben bei' Leben lang, oder geit' betteln, wie der Man meint?“

Stich auf Stich suchte durch Deppos Hirn. „Mach mich net schuldig! Junge, bette doch lieber! Das kenn' ich ein Talent — Künstler!“

„Mach mich net schuldig! Junge, bette doch lieber! Das kenn' ich ein Talent — Künstler!“

Dann brühte er die Faust krampfhaft auf den Tisch. „Schlag eis bin ich unter der Eberfisch!“

Der Winter legte rasch die Hand auf die seine. „Abgemacht!“

„Wenn du falsch spielst — kennst' den Winter. Die Bett, da — 300 — ich hab' dafür.“

Der Winter erhob sich und ging pfiffig zur Wärdin, seine Bege zu bezahlen.

„Laf' mit den Jungen, hörst, Winter, sonst kriegst's mit mir zu tun. — Das is' lei' War' für euch“, warnte die Wärdin.

Der Winter lachte. „Ich mach' dir ihn net freit! — Bei' Gorg' net,“ und verließ die Kneipe.

Deppo hatte in seiner Erregung ungenötigt rasch getrunken. Die untersten Gefäße stiegen heraus in seiner Seele, aus ungekannten Tiefen. Dunkle Erinnerungen aus seiner frühesten Kindheit, an einen finsternen Mann, vor dem er sich fürchtete, an einen finsternen, abtrübenden Winkel, in dem sein Strohstall lag, an ein feindliches Weib und weinende Kinder — ein dumpfer Born über erlittenes Unrecht, Mordgefühle. Er war ja von Anfang an der Bestohlene, um alles Bestohlene, um Jugend, um Liebe, um Wissen, um Lust und Licht, auf diesen Mann, der ihm das Betteln anriet.

Freude, Genuß, Glück, und wie all die schönen Dinge heißen da draußen in der Welt der Verfallenden.

Anderer Gäste kamen und drückten sich schon in die Winkel, alle die Zeichen der Not, des Lachens er ja dann zurückgehen.

Die Hände in den Hosentaschen, entfernte sich der Fremde mit nachlässigem Gange und flieg die Treppe zum Ausgang hinauf.

Deppo war so in Gedanken, daß er den Blick und das Handgelenk nicht bemerkte, das er dem Winter zuwar.

„Dummkopf! Dreihundert Mark' leg' ich dir morgen auf den Tisch. Ein Professor kannst' werden damit, die Cordi kannst' zu dir nehmen, anstatt daß du auf der Straße verkomst. Weißt schon selber. Kein' Finger dabei rühren, — grad' als wenn man dir's schenkt hat“, das Geld. Deppis denn auf geradem Weg? Daß's so' net genug ausprobirt? Willst' wirklich beim Gips bleiben bei' Leben lang, oder geit' betteln, wie der Man meint?“

Stich auf Stich suchte durch Deppos Hirn. „Mach mich net schuldig! Junge, bette doch lieber! Das kenn' ich ein Talent — Künstler!“

„Mach mich net schuldig! Junge, bette doch lieber! Das kenn' ich ein Talent — Künstler!“

Dann brühte er die Faust krampfhaft auf den Tisch. „Schlag eis bin ich unter der Eberfisch!“

Der Winter legte rasch die Hand auf die seine. „Abgemacht!“

„Wenn du falsch spielst — kennst' den Winter. Die Bett, da — 300 — ich hab' dafür.“

Der Winter erhob sich und ging pfiffig zur Wärdin, seine Bege zu bezahlen.

„Laf' mit den Jungen, hörst, Winter, sonst kriegst's mit mir zu tun. — Das is' lei' War' für euch“, warnte die Wärdin.

Der Winter lachte. „Ich mach' dir ihn net freit! — Bei' Gorg' net,“ und verließ die Kneipe.

Deppo hatte in seiner Erregung ungenötigt rasch getrunken. Die untersten Gefäße stiegen heraus in seiner Seele, aus ungekannten Tiefen. Dunkle Erinnerungen aus seiner frühesten Kindheit, an einen finsternen Mann, vor dem er sich fürchtete, an einen finsternen, abtrübenden Winkel, in dem sein Strohstall lag, an ein feindliches Weib und weinende Kinder — ein dumpfer Born über erlittenes Unrecht, Mordgefühle. Er war ja von Anfang an der Bestohlene, um alles Bestohlene, um Jugend, um Liebe, um Wissen, um Lust und Licht, auf diesen Mann, der ihm das Betteln anriet.

Die Hände in den Hosentaschen, entfernte sich der Fremde mit nachlässigem Gange und flieg die Treppe zum Ausgang hinauf.

Deppo war so in Gedanken, daß er den Blick und das Handgelenk nicht bemerkte, das er dem Winter zuwar.

„Dummkopf! Dreihundert Mark' leg' ich dir morgen auf den Tisch. Ein Professor kannst' werden damit, die Cordi kannst' zu dir nehmen, anstatt daß du auf der Straße verkomst. Weißt schon selber. Kein' Finger dabei rühren, — grad' als wenn man dir's schenkt hat“, das Geld. Deppis denn auf geradem Weg? Daß's so' net genug ausprobirt? Willst' wirklich beim Gips bleiben bei' Leben lang, oder geit' betteln, wie der Man meint?“

Stich auf Stich suchte durch Deppos Hirn. „Mach mich net schuldig! Junge, bette doch lieber! Das kenn' ich ein Talent — Künstler!“

„Mach mich net schuldig! Junge, bette doch lieber! Das kenn' ich ein Talent — Künstler!“

Dann brühte er die Faust krampfhaft auf den Tisch. „Schlag eis bin ich unter der Eberfisch!“

Der Winter legte rasch die Hand auf die seine. „Abgemacht!“

„Wenn du falsch spielst — kennst' den Winter. Die Bett, da — 300 — ich hab' dafür.“

Der Winter erhob sich und ging pfiffig zur Wärdin, seine Bege zu bezahlen.

„Laf' mit den Jungen, hörst, Winter, sonst kriegst's mit mir zu tun. — Das is' lei' War' für euch“, warnte die Wärdin.

Der Winter lachte. „Ich mach' dir ihn net freit! — Bei' Gorg' net,“ und verließ die Kneipe.

Deppo hatte in seiner Erregung ungenötigt rasch getrunken. Die untersten Gefäße stiegen heraus in seiner Seele, aus ungekannten Tiefen. Dunkle Erinnerungen aus seiner frühesten Kindheit, an einen finsternen Mann, vor dem er sich fürchtete, an einen finsternen, abtrübenden Winkel, in dem sein Strohstall lag, an ein feindliches Weib und weinende Kinder — ein dumpfer Born über erlittenes Unrecht, Mordgefühle. Er war ja von Anfang an der Bestohlene, um alles Bestohlene, um Jugend, um Liebe, um Wissen, um Lust und Licht, auf diesen Mann, der ihm das Betteln anriet.

Die Hände in den Hosentaschen, entfernte sich der Fremde mit nachlässigem Gange und flieg die Treppe zum Ausgang hinauf.

Deppo war so in Gedanken, daß er den Blick und das Handgelenk nicht bemerkte, das er dem Winter zuwar.

„Dummkopf! Dreihundert Mark' leg' ich dir morgen auf den Tisch. Ein Professor kannst' werden damit, die Cordi kannst' zu dir nehmen, anstatt daß du auf der Straße verkomst. Weißt schon selber. Kein' Finger dabei rühren, — grad' als wenn man dir's schenkt hat“, das Geld. Deppis denn auf geradem Weg? Daß's so' net genug ausprobirt? Willst' wirklich beim Gips bleiben bei' Leben lang, oder geit' betteln, wie der Man meint?“

Stich auf Stich suchte durch Deppos Hirn. „Mach mich net schuldig! Junge, bette doch lieber! Das kenn' ich ein Talent — Künstler!“

„Mach mich net schuldig! Junge, bette doch lieber! Das kenn' ich ein Talent — Künstler!“

Dann brühte er die Faust krampfhaft auf den Tisch. „Schlag eis bin ich unter der Eberfisch!“

Der Winter legte rasch die Hand auf die seine. „Abgemacht!“

„Wenn du falsch spielst — kennst' den Winter. Die Bett, da — 300 — ich hab' dafür.“

Der Winter erhob sich und ging pfiffig zur Wärdin, seine Bege zu bezahlen.

„Laf' mit den Jungen, hörst, Winter, sonst kriegst's mit mir zu tun. — Das is' lei' War' für euch“, warnte die Wärdin.

Der Winter lachte. „Ich mach' dir ihn net freit! — Bei' Gorg' net,“ und verließ die Kneipe.

Deppo hatte in seiner Erregung ungenötigt rasch getrunken. Die untersten Gefäße stiegen heraus in seiner Seele, aus ungekannten Tiefen. Dunkle Erinnerungen aus seiner frühesten Kindheit, an einen finsternen Mann, vor dem er sich fürchtete, an einen finsternen, abtrübenden Winkel, in dem sein Strohstall lag, an ein feindliches Weib und weinende Kinder — ein dumpfer Born über erlittenes Unrecht, Mordgefühle. Er war ja von Anfang an der Bestohlene, um alles Bestohlene, um Jugend, um Liebe, um Wissen, um Lust und Licht, auf diesen Mann, der ihm das Betteln anriet.

Die Hände in den Hosentaschen, entfernte sich der Fremde mit nachlässigem Gange und flieg die Treppe zum Ausgang hinauf.

Deppo war so in Gedanken, daß er den Blick und das Handgelenk nicht bemerkte, das er dem Winter zuwar.

„Dummkopf! Dreihundert Mark' leg' ich dir morgen auf den Tisch. Ein Professor kannst' werden damit, die Cordi kannst' zu dir nehmen, anstatt daß du auf der Straße verkomst. Weißt schon selber. Kein' Finger dabei rühren, — grad' als wenn man dir's schenkt hat“, das Geld. Deppis denn auf geradem Weg? Daß's so' net genug ausprobirt? Willst' wirklich beim Gips bleiben bei' Leben lang, oder geit' betteln, wie der Man meint?“

Stich auf Stich suchte durch Deppos Hirn. „Mach mich net schuldig! Junge, bette doch lieber! Das kenn' ich ein Talent — Künstler!“

„Mach mich net schuldig! Junge, bette doch lieber! Das kenn' ich ein Talent — Künstler!“

Dann brühte er die Faust krampfhaft auf den Tisch. „Schlag eis bin ich unter der Eberfisch!“

Der Winter legte rasch die Hand auf die seine. „Abgemacht!“

„Wenn du falsch spielst — kennst' den Winter. Die Bett, da — 300 — ich hab' dafür.“

Der Winter erhob sich und ging pfiffig zur Wärdin, seine Bege zu bezahlen.

„Laf' mit den Jungen, hörst, Winter, sonst kriegst's mit mir zu tun. — Das is' lei' War' für euch“, warnte die Wärdin.

Der Winter lachte. „Ich mach' dir ihn net freit! — Bei' Gorg' net,“ und verließ die Kneipe.

Deppo hatte in seiner Erregung ungenötigt rasch getrunken. Die untersten Gefäße stiegen heraus in seiner Seele, aus ungekannten Tiefen. Dunkle Erinnerungen aus seiner frühesten Kindheit, an einen finsternen Mann, vor dem er sich fürchtete, an einen finsternen, abtrübenden Winkel, in dem sein Strohstall lag, an ein feindliches Weib und weinende Kinder — ein dumpfer Born über erlittenes Unrecht, Mordgefühle. Er war ja von Anfang an der Bestohlene, um alles Bestohlene, um Jugend, um Liebe, um Wissen, um Lust und Licht, auf diesen Mann, der ihm das Betteln anriet.

Freude, Genuß, Glück, und wie all die schönen Dinge heißen da draußen in der Welt der Verfallenden.

Anderer Gäste kamen und drückten sich schon in die Winkel, alle die Zeichen der Not, des Lachens er ja dann zurückgehen.

Die Hände in den Hosentaschen, entfernte sich der Fremde mit nachlässigem Gange und flieg die Treppe zum Ausgang hinauf.

Deppo war so in Gedanken, daß er den Blick und das Handgelenk nicht bemerkte, das er dem Winter zuwar.

„Dummkopf! Dreihundert Mark' leg' ich dir morgen auf den Tisch. Ein Professor kannst' werden damit, die Cordi kannst' zu dir nehmen, anstatt daß du auf der Straße verkomst. Weißt schon selber. Kein' Finger dabei rühren, — grad' als wenn man dir's schenkt hat“, das Geld. Deppis denn auf geradem Weg? Daß's so' net genug ausprobirt? Willst' wirklich beim Gips bleiben bei' Leben lang, oder geit' betteln, wie der Man meint?“

Stich auf Stich suchte durch Deppos Hirn. „Mach mich net schuldig! Junge, bette doch lieber! Das kenn' ich ein Talent — Künstler!“

„Mach mich net schuldig! Junge, bette doch lieber! Das kenn' ich ein Talent — Künstler!“

Dann brühte er die Faust krampfhaft auf den Tisch. „Schlag eis bin ich unter der Eberfisch!“

Der Winter legte rasch die Hand auf die seine. „Abgemacht!“

„Wenn du falsch spielst — kennst' den Winter. Die Bett, da — 300 — ich hab' dafür.“

Der Winter erhob sich und ging pfiffig zur Wärdin, seine Bege zu bezahlen.

„Laf' mit den Jungen, hörst, Winter, sonst kriegst's mit mir zu tun. — Das is' lei' War' für euch“, warnte die Wärdin.

Der Winter lachte. „Ich mach' dir ihn net freit! — Bei' Gorg' net,“ und verließ die Kneipe.

Deppo hatte in seiner Erregung ungenötigt rasch getrunken. Die untersten Gefäße stiegen heraus in seiner Seele, aus ungekannten Tiefen. Dunkle Erinnerungen aus seiner frühesten Kindheit, an einen finsternen Mann, vor dem er sich fürchtete, an einen finsternen, abtrübenden Winkel, in dem sein Strohstall lag, an ein feindliches Weib und weinende Kinder — ein dumpfer Born über erlittenes Unrecht, Mordgefühle. Er war ja von Anfang an der Bestohlene, um alles Bestohlene, um Jugend, um Liebe, um Wissen, um Lust und Licht, auf diesen Mann, der ihm das Betteln anriet.

Freude, Genuß, Glück, und wie all die schönen Dinge heißen da draußen in der Welt der Verfallenden.

Anderer Gäste kamen und drückten sich schon in die Winkel, alle die Zeichen der Not, des Lachens er ja dann zurückgehen.

Die Hände in den Hosentaschen, entfernte sich der Fremde mit nachlässigem Gange und flieg die Treppe zum Ausgang hinauf.

Deppo war so in Gedanken, daß er den Blick und das Handgelenk nicht bemerkte, das er dem Winter zuwar.

„Dummkopf! Dreihundert Mark' leg' ich dir morgen auf den Tisch. Ein Professor kannst' werden damit, die Cordi kannst' zu dir nehmen, anstatt daß du auf der Straße verkomst. Weißt schon selber. Kein' Finger dabei rühren, — grad' als wenn man dir's schenkt hat“, das Geld. Deppis denn auf geradem Weg? Daß's so' net genug ausprobirt? Willst' wirklich beim Gips bleiben bei' Leben lang, oder geit' betteln, wie der Man meint?“

Stich auf Stich suchte durch Deppos Hirn. „Mach mich net schuldig! Junge, bette doch lieber! Das kenn' ich ein Talent — Künstler!“

„Mach mich net schuldig! Junge, bette doch lieber! Das kenn' ich ein Talent — Künstler!“

Dann brühte er die Faust krampfhaft auf den Tisch. „Schlag eis bin ich unter der Eberfisch!“

Der Winter legte rasch die Hand auf die seine. „Abgemacht!“

„Wenn du falsch spielst — kennst' den Winter. Die Bett, da — 300 — ich hab' dafür.“

Der Winter erhob sich und ging pfiffig zur Wärdin, seine Bege zu bezahlen.

„Laf' mit den Jungen, hörst, Winter, sonst kriegst's mit mir zu tun. — Das is' lei' War' für euch“, warnte die Wärdin.

Der Winter lachte. „Ich mach' dir ihn net freit! — Bei' Gorg' net,“ und verließ die Kneipe.

Deppo hatte in seiner Erregung ungenötigt rasch getrunken. Die untersten Gefäße stiegen heraus in seiner Seele, aus ungekannten Tiefen. Dunkle Erinnerungen aus seiner frühesten Kindheit, an einen finsternen Mann, vor dem er sich fürchtete, an einen finsternen, abtrübenden Winkel, in dem sein Strohstall lag, an ein feindliches Weib und weinende Kinder — ein dumpfer Born über erlittenes Unrecht, Mordgefühle. Er war ja von Anfang an der Bestohlene, um alles Bestohlene, um Jugend, um Liebe, um Wissen, um Lust und Licht, auf diesen Mann, der ihm das Betteln anriet.

Die Hände in den Hosentaschen, entfernte sich der Fremde mit nachlässigem Gange und flieg die Treppe zum Ausgang hinauf.

Deppo war so in Gedanken, daß er den Blick und das Handgelenk nicht bemerkte, das er dem Winter zuwar.

„Dummkopf! Dreihundert Mark' leg' ich dir morgen auf den Tisch. Ein Professor kannst' werden damit, die Cordi kannst' zu dir nehmen, anstatt daß du auf der Straße verkomst. Weißt schon selber. Kein' Finger dabei rühren, — grad'

1
 2
 3
 4
 5
 6
 7
 8
 9
 10
 11
 12
 13
 14
 15
 16
 17
 18
 19
 20
 21
 22
 23
 24
 25
 26
 27
 28
 29
 30
 31
 32
 33
 34
 35
 36
 37
 38
 39
 40
 41
 42
 43
 44
 45
 46
 47
 48
 49
 50
 51
 52
 53
 54
 55
 56
 57
 58
 59
 60
 61
 62
 63
 64
 65
 66
 67
 68
 69
 70
 71
 72
 73
 74
 75
 76
 77
 78
 79
 80
 81
 82
 83
 84
 85
 86
 87
 88
 89
 90
 91
 92
 93
 94
 95
 96
 97
 98
 99
 100
 101
 102
 103
 104
 105
 106
 107
 108
 109
 110
 111
 112
 113
 114
 115
 116
 117
 118
 119
 120
 121
 122
 123
 124
 125
 126
 127
 128
 129
 130
 131
 132
 133
 134
 135
 136
 137
 138
 139
 140
 141
 142
 143
 144
 145
 146
 147
 148
 149
 150
 151
 152
 153
 154
 155
 156
 157
 158
 159
 160
 161
 162
 163
 164
 165
 166
 167
 168
 169
 170
 171
 172
 173
 174
 175
 176
 177
 178
 179
 180
 181
 182
 183
 184
 185
 186
 187
 188
 189
 190
 191
 192
 193
 194
 195
 196
 197
 198
 199
 200
 201
 202
 203
 204
 205
 206
 207
 208
 209
 210
 211
 212
 213
 214
 215
 216
 217
 218
 219
 220
 221
 222
 223
 224
 225
 226
 227
 228
 229
 230
 231
 232
 233
 234
 235
 236
 237
 238
 239
 240
 241
 242
 243
 244
 245
 246
 247
 248
 249
 250
 251
 252
 253
 254
 255
 256
 257
 258
 259
 260
 261
 262
 263
 264
 265
 266
 267
 268
 269
 270
 271
 272
 273
 274
 275
 276
 277
 278
 279
 280
 281
 282
 283
 284
 285
 286
 287
 288
 289
 290
 291
 292
 293
 294
 295
 296
 297
 298
 299
 300
 301
 302
 303
 304
 305
 306
 307
 308
 309
 310
 311
 312
 313
 314
 315
 316
 317
 318
 319
 320
 321
 322
 323
 324
 325
 326
 327
 328
 329
 330
 331
 332
 333
 334
 335
 336
 337
 338
 339
 340
 341
 342
 343
 344
 345
 346
 347
 348
 349
 350
 351
 352
 353
 354
 355
 356
 357
 358
 359
 360
 361
 362
 363
 364
 365
 366
 367
 368
 369
 370
 371
 372
 373
 374
 375
 376
 377
 378
 379
 380
 381
 382
 383
 384
 385
 386
 387
 388
 389
 390
 391
 392
 393
 394
 395
 396
 397
 398
 399
 400
 401
 402
 403
 404
 405
 406
 407
 408
 409
 410
 411
 412
 413
 414
 415
 416
 417
 418
 419
 420
 421
 422
 423
 424
 425
 426
 427
 428
 429
 430
 431
 432
 433
 434
 435
 436
 437
 438
 439
 440
 441
 442
 443
 444
 445
 446
 447
 448
 449
 450
 451
 452
 453
 454
 455
 456
 457
 458
 459
 460
 461
 462
 463
 464
 465
 466
 467
 468
 469
 470
 471
 472
 473
 474
 475
 476
 477
 478
 479
 480
 481
 482
 483
 484
 485
 486
 487
 488
 489
 490
 491
 492
 493
 494
 495
 496
 497
 498
 499
 500
 501
 502
 503
 504
 505
 506
 507
 508
 509
 510
 511
 512
 513
 514
 515
 516
 517
 518
 519
 520
 521
 522
 523
 524
 525

[illegible][illegible][illegible][illegible]

et nimmte nur an etwas an, — ich wußte, —
— fürchte.
(Fortsetzung folgt.)

Marionette.
Willst du mir zeigen, — so recht die Frauen,
Willst du mir zeigen, — daß sie sind:
Sich bewegen, halb bewegen, —
So gewinnst du eine Seele.
(Zu M.)

Charles Darwin legt dem Unterricht in den
alten Sprachen, „poetischen Wissenschaften“ entgegen.
Nur keine der neueren Sprachen lerne er ober-
flächlich, so daß er kein Kind sein könnte, das nicht
in englischer Sprache geschrieben hat.
Gedächtnis, Verstand des westlichen Mannes, „Zan-
dubig von Geistlichkeit“, sprach von sich als von
einer „Pflicht“, die spät geblüht habe.

Man sieht, das das Sprichwort „Sinn gewinnt,
alt getan“, nicht immer zutrifft.

Sans Dain.

um den Saas des Armes. „Scheren! dort steht die glänzende Kat“ mit die kantenf
von diesen unter dem entfallen, ein Dorenen wie
zu sehen ginnen dem entfallen, ein Dorenen wie

Das Abberide, Mautentartige folgen Be-
ginnens kam ihm plötzlich zum Bewußtsein.
Er sah im Geiste die folgenden Geschehen mit
den strengen Blicken, das Abgehen der Stützungen
im Geiste, nicht er nicht immer an diese Stadt
denken mußten, wenn er ein noch so großer Schrift-
ler war? Und der Zitter tobte ihn nicht los-

Türkei

4 Bataillone Reine

Stärke der Kriegsflotten.

Türkei
70 Schiffe
mit Geschützen

Persien!
19 369
Mann

Die Seemacht Griechenlands und der Türkei.

[illegible][illegible]

„Sein' noch a Beziehung?“ fragte die Franke
besorgt, „Bleib' bei uns, Stephan! Unter Gott
gottt wird dir's segnen —“

plötzlich erhellte ihm das Sinn. Ein Genie
des Ganges ergoßte sich, — das zweite, — es
läng offenbar jemand mit Licht —

Griechenland ☒ *Tienpjan-Hompage*
von 1874 und 1875

Die Streitkräfte Griechenlands und der Türkei.

[illegible]

„Und in Frith Meiners' Schulden waren gute Früchte eine so seltene Erscheinung, daß der ererbte Vater seinem Erpfähling bei ihrem ersten Ausfluge die Mittel zu einer Gemmele-Mägen gewährte, auf welcher Meiner übrigens erlich, später allerdings wieder verloren gegangenes Glück schrieb.“

Emmel Emies, der Besitzer der bestimmten Fäbender „Die Goldhülle“, „Der Charakter“, m. seiner Zeit auch Major von London, erbt von sich: „Ein Lehrer nach dem andern wieder der Elad, „Reise“ noch der Elad, „Entst“, „Fruchteten. Manchmal ward der Versuch Elad, mich dadurch, daß man mich auf den Blick der Klasse setz, davor, zu faden; schnell wie ein Elad Meis, das ins Wasser, fast ich von meiner Höhe in die unterirdische Tiefe. Ich ward als Dummkopf von ersten mich sogar für den größten Schel. Doch tröster Zufall, wie als ich endlich ins hinausstrat, sich, da fand es sich, daß ich Meisnach meiner Schulden überflügelt weit hinter mich zurückließ.“

Endung Meisger, der geistliche Gentrimmer, war in seinen Schulden so unbegabt, seine Lehrer dem Vater rieten, ihn doch besser zu überlassen, als ihn zu lassen.

Man sieht, das das Prinzip der „Sung geteilt, sein“, nicht immer trifft.

Dans Sam.